Nr. 199. Sonntag, 25. August 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Aus Deutschlands großer Zeit.

IX.

Beaumont.

Nachdem in den drei Schlachten bei Metz am 14., 16. und 18. August die deutschen Heere die französische Rheinarmee gezwungen hatten, hinter die Forts von Metz zurückzugehen, war mit dieser wichtigen Entscheidung an der Mosel der erste Hauptabschnitt des Feldzugs beendet. Es traten jetzt neue Aufgaben an die deutsche Heeresleitung heran.

Zunächst handelte es sich darum, die Armee des Marschalls Bazaine in Schach zu halten und ihr jede unmittelbare Theilnahme an der Landesvertheidigung unmöglich zu machen, insbesondere sie daran zu verhindern, sich mit der bei Châlons in der Bildung befindlichen Armee Mac Mahon's zu vereinigen. Die zweite Aufgabe der obersten deutschen Heeresleitung war, sich mit der anderen Hälfte der zur Verfügung stehenden Streitmacht zunächst gegen die bei Châlons sich bildende zweite Feldarmee des Feindes zu wenden, um dann, nach deren Zurückweisung oder Unschädlichmachung, den Vormarsch gegen die Hauptstadt Paris fortzusetzen. Es wurde aus den von den Metzer Einschließungstruppen ausgeschiedenen Theilen der zweiten Armee eine neue, die vierte oder Maasarmee gebildet und unter den Oberbefehl des Kronprinzen (jetzigen Königs) Albert von Sachsen gestellt. Sie sollte mit der dritten Armee des Kronprinzen von Preußen zunächst gegen Châlons, wo die Armee Mac Mahon's inzwischen bereits die beträchtliche Zahl von ungefähr 130 000 Mann erreicht hatte, operiren. Die dritte und vierte Armee hatten zusammen am 22. August eine Stärke von 188 123 Infanteristen; die Cavallerie zählte 35 814 Pferde und die Artillerie 813 bespannte Geschütze.

Inzwischen war der Kaiser Napoleon bereits am 16. August im Lager von Châlons eingetroffen, wo Alles drunter und drüber ging, und der Kaiser selbst auf das Gröblichste beleidigt wurde. Einmal zog eine Schaar von gegen tausend Mobilgardisten, den sogen. „Moblots“, an seinem Zelte vorüber, und einer von ihnen rief, um einen schlechten Witz zu machen: „Vive l'empereur!“ Sofort rief ein Anderer: „Eins, zwei, drei!“ und nun brüllten alle Tausend im Tacte ein hier nicht wiederzugebendes Wort, das Cambronne bei Waterloo auf die Aufforderung zur Uebergabe erwiderte, nach dem kaiserlichen Zelte hin. Kein Offizier wagte einzuschreiten. Das Ministerium Palikao in Paris aber veröffentlichte folgende Depesche: „Der Kaiser inspicirte gestern zu Pferde mehrere Armeecorps. Ueberall umringten ihn die Truppen und verlangten, gegen den Feind zu rücken.“

Mac Mahon war im Einvernehmen mit dem gerade in diesen Tagen körperlich schwer leidenden Kaiser willens, mit seiner Armee nach Paris zu marschiren, um dort erst mit allen Streitkräften die Hauptentscheidung herbeizuführen; auch der in Châlons zusammengetretene Kriegsrath hatte diesen Plan gutgeheißen. Kaum aber hatten der Kriegsminister und die Kaiserin-Regentin durch den als Gouverneur nach Paris geschickten General Trochu davon erfahren, als sie sich seiner Ausführung mit allen Mitteln widersetzten, weil sie das Ende der Dynastie vorhersahen, wenn Napoleon nach den seitherigen Niederlagen gewissermaßen als Flüchtling in die Hauptstadt zurückkehrte. Mac Mahon erhielt von Paris aus den bestimmten Befehl, auf Metz zu marschiren und Bazaine die Hand zu reichen, obwohl weder der Kriegsminister noch die Kaiserin, ebensowenig wie Mac Mahon und der Kaiser, eine richtige Vorstellung von der wahren Lage Bazaine's hatten. Mac Mahon neigte seiner militärischen Ueberzeugung nach aber immer noch dem Plane zu, auf Paris zuzugehen, und er traf daher jetzt den Ausweg, seine Armee von Châlons vorerst auf Reims zu führen, von wo er sich immer noch nach Paris wenden konnte, wenn Bazaine der Durchbruch aus Metz nicht gelang. Erst in Reims verstand sich der Marschall auf den nochmaligen Befehl des Kriegsministers und das Andringen des Kaisers dazu, nach Norden abzumarschiren, um längs der belgischen Grenze nach Metz zu gelangen und Bazaine Hilfe zu bringen. Diese Bewegung konnte, wenn überhaupt, nur dann gelingen, wenn sie mit Aufbietung aller Kräfte, ohne den mindesten Zeitverlust ausgeführt wurde. Mac Mahon jedoch brauchte von Reims bis Beaumont zehn Tage und ließ sich hier von den Deutschen einholen.

Auf deutscher Seite war angenommen worden, daß die Armee von Châlons zum Schutze der Hauptstadt berufen sei, und man gedachte ihr dorthin schleunigst zu folgen. So begannen denn am 23. August, gleichzeitig mit dem nordöstlichen Vormarsche Mac Mahons von Reims, auch die Deutschen den ihren von der Maas, zunächst in westlicher Richtung. Diese Bewegungen konnten aber natürlich die beiderseitigen Heere garnicht zusammenbringen, sondern mußten sie vielmehr nebeneinander vorbeiführen, weil Mac Mahon das größte Interesse daran hatte, sich möglichst wenig auf Gefechte einzulassen, die Deutschen aber, in Unkenntniß der Bewegungen ihres Gegners, auf Paris losmarschirten. „Am 25. August“, so sagt das Generalstabswerk, „erreichte der rechte Flügel der Armee von Chalons nach manchen Verzögerungen und Umwegen die Aisne bei Vouziers, der rechte Flügel der (dem Feinde zunächst befindlichen) Maasarmee die Gegend südlich von Varennes. Bei weiterem Vorgehen beider Heere in der bisherigen Richtung würden sie am folgenden Tage mit entgegengesetzer Front einander in der Flanke gestanden haben; da führten die im deutschen Hauptquartier eingehenden Nachrichten am Abend des 25. August zu dem für den ganzen Verlauf des Krieges so folgenschweren Entschlusse des Rechtsabmarsches nach Norden.

Es gingen nämlich im großen Hauptquartier zu Bar le Duc Depeschen aus London ein, welche die Absicht Mac Mahon's meldeten, mit der Armee von Chalons die Rheinarmee in Metz zu entsetzen. Die deutsche Cavallerie bestätigte dann durch ihre Meldungen diese zuerst ganz unglaublich klingende Mittheilung. Schon am Nachmittage arbeitete Moltke, einstwelen nur für sich, den Entwurf zum Rechtsabmarsch aus. Am Abend dieses Tages liefen weitere Mittheilungen ein, welche die ersten Nachrichten bestätigten. Moltke spielte gewohnter Weise seine Partie Whist mit dem Strohmann. In seiner Umgebung machte sich eine gewisse Unruhe geltend, doch der große Stratege spielte, ohne eine Miene zu verziehen, erst seine Partie zu Ende. Dann holte er seinen Marschentwurf, ging mit Podbielski znm Könige und setzte nun den Rechtsabmarsch der deutschen Armeeen durch, der am 26. angetreten wurde. Am 27. stieß eine Abtheilung der sächsischen Cavalleriedivision bei Buzancy auf feindliche Chasseurs und es kam hier zu einem Reitertreffen. Jetzt war die Fühlung mit dem Feinde gewonnen. Am 29. fand bei Nouart ein Recognoscirungsgefecht statt, das bis zum Abend dauerte. Bei einem gefangenen französischen Generalstabsoffizier fand man den Befehl für die nächsten Operationen des Mac Mahon'schen Heeres, worauf die Bewegungen der beiden deutschen Armeen für den 30. August angeordnet wurden.

An diesem Tage, der schon gewissermassen das Vorspiel des Dramas von Sedan bildete, fand die Schlacht bei Beaumont statt, durch welche Mac Mahons rechter Flügel nach achtstündigem heißen Ringen über Beaumont nach Mouzon und Remilly zurückgeworfen wurde. Beaumont ist ein Flecken, der früher Stadt war, im Ardennendepartement, nahe dem linken Maasufer und von waldigen Höhen umgeben, die das Flußthal beherrschen.

Der Kronprinz von Sachsen hatte für die Morgenfrühe des 30. den Vormarsch des IV. und XII. Corps in vier Colonnen auf Beaumont angeordnet, und „Unser Fritz“ die beiden bayrischen Corps zur Unterstützung dieses Angriffs bestimmt. Auf den Höhen im Süden von Beaumont lagerte eine Division de Failly's vollständig ungedeckt, so daß das IV. preußische Corps und die Bayern unbemerkt herankommen konnten. Gerade als die Franzosen beim Abkochen waren, flogen die deutschen Granaten zwischen ihre Kochtöpfe, worauf natürlich zunächst eine vollständige Panik erfolgte. Die überfallene Division, deren ganzes Lagergeräth erbeutet wurde, zog sich nun nach Beaumont zurück, wo sie von den beiden anderen Divisionen aufgenommen wurde, und sich ein sehr hartnäckiger Kampf entspann. Endlich wurde Beaumont gestürmt, jedoch die Franzosen setzten sich nördlich des Ortes im Walde von Givaudeau von Neuem fest, wo beiderseits wiederum höchst erbittert gefochten wurde. Endlich wurde auch dies Gehölz gendmmen. Die Franzosen, denen blos eine Infanterie- und eine Cavalleriebrigade Lebrun's vom rechten Maasufer zu Hülfe kam, wurden auf ihrem ferneren Rückzuge von einem Theile des XII. Corps erreicht, abermals zum Stehen gebracht und am Abend bis Mouzon zurückgeworfen.

Mac Mahon mußte sich bis auf Carignan zurückziehen, von wo er am folgenden Tage nach Sedan zurückging, wo Napoleon bereits am Abend des 30. eingetroffen war. Der Versuch, Metz zu entsetzen, war kläglich gescheitert.

Kornhaus contra Kanitz.

Herr v. Graß-Klanin, der Vorsitzende unseres westpreußischen Provinzial-Landtages, hat in einer vorgestern schon erwähnten Schrift unter obigem Titel*) seinen bereits früher wiederholt gemachten Vorschlag, seitens der Landwirthe Kornhäuser zu errichten, von neuem aufgenommen. Er verbindet damit zugleich eine ausführliche Kritik des Antrages Kanitz. Wenn wir auch den wirthschaftlichen und wirthschaftspolitischen Ausführungen der Schrift vielfach nicht zustimmen können, so erkennen wir es gern als ein Verdienst derselben an, daß sie die Illusionen der Anhänger des Antrages Kanitz in milder Form, aber sachlich entschieden zerstört. Sie weist nach, daß der Antrag Kanitz „nicht nur weit über das Ziel des Möglichen und Gewährbaren“ hinausgeht, sondern daß damit auch nicht einmal erreicht werden würde, was erreicht werden soll. Herr v. Graß hebt selbst hervor, daß es ihm eine ihm „persönlich nicht liebsame Aufgabe ist, mit den Forderungen, welche auf einer breiten Basis und mit einer fast fieberhaften Erregtheit in unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung heute vorgebracht werden, in Gegensatz zu treten, denn sie zwingt ihn, gegen Männer agressiv einzutreten, welchen im Kampfe der wirthschaftlichen Interessen zur Seite zu stehen, seine persönliche Neigung und nicht weniger die Gemeinsamkeit des erstrebten Zieles ihm wünschenswerth erscheinen läßt“. Herr v. Graß ist aber bereit, aus der der Landwirthschaft drohenden Gefahr mildernde Umstände herzuleiten für die an die Staatsregierung gerichteten Forderungen der Führer des Bundes der Landwirthe und auch für die „Dringlichkeit“, mit welcher dieselben geltend gemacht werden.

So milde auch Herr v. Graß über den die unerfüllbaren Forderungen stellenden Theil seiner Berufsgenossen urtheilen will, er kann doch nicht umhin, hervorzuheben, daß der Antrag Kanitz seinen Ursprung „in einer allgemeinen Unkenntniß“ oder — milder ausgedrückt — „in einem Mißkennen der Vorgänge“ hat, welche „preisbildend, also preishebend zu wirken geeignet sind“. Hr. v. Graß giebt auch zu, daß die Landwirthschaft selbst durch ein Massenangebot nach der Ernte die niedrigeren Preise herbeiführt. „Ich glaube nicht zu irren — sagt er — wenn ich voraussetze, daß ein Theil unserer östlichen Landwirthe im Laufe des September und Oktober an den Zwischenhandel die Forderung stellt, ihm sechs Zehntel seiner Ernte abzunehmen, ja, es ist ein lautes Geheimniß, daß ein Theil dieser unglücklichen Landwirthe es, und zwar nicht nur in Ausnahmefällen, für gut befindet, mehr, nämlich höhere Kornbeträge an den Herbstmarkt zu werfen, als sie abgeben dürfen, d. h., daß sie, um dem augenblicklichen Ruin eines protestirten Wechsels zu entgehen, im Herbst diejenigen Bestände verkaufen, welche sie für ihre Wirthschaft in den Monaten Juni, Juli und August nicht entbehren können! Dieser trostlose Wirthschaftszustand ist aber keineswegs auf Hartherzigkeit oder gar auf Grausamkeit derjenigen Männer zurückzuführen, welche den Landwirthen diesen verhängnißvollen Credit gewähren, sondern im Gegentheil sind diese Aufnahmehändler zur Zeit, d. h. unter den geltenden Verkehrsgewohnheiten, noch als die Wohlthäter der Landwirthschaft anzusehen. In einzelnen Fällen wird allerdings unter dem Deckmantel der Preisgabe ein verhängnißvoller Kornwucher getrieben; im großen und ganzen aber darf nicht in Abrede gestellt werden, daß der heutige Aufnahmehandel, soweit es die ländlich entlegeneren Productionsgebiete anlangt, den Landwirthen gar keine höheren Preise zu bewilligen vermag als die zeitig ortsüblichen. Vor allem aber muß es festgestellt werden, daß die deutsche Landwirthschaft auf ihren Aufnahmehandel mit der Forderung drückt, ihr, und zwar in kurzer Zeit, erstens seine Speicher zur Aufnahme zu öffnen und dann für sie einen Geldbetrag bereit zu halten, welchen ich mit 300 bis 400 Millionen Mark nicht zu hoch zu schätzen meine.“

Ist der Herr Verfasser, wie man sieht, auch unbefangen genug, um entgegen den unsachlichen, agitatorischen Angriffen auf die Börse, die natürlichen Folgen thatsächlicher Verhältnisse anzuerkennen, so wünscht er doch die Landwirthschaft „von der Börsenpreisbildung“ unabhängig zu machen und er findet das Mittel in der wiederholt von ihm empfohlenen Errichtung von Kornhäusern. Durch dieselben soll für die nachbarliche Versorgung mit Brodkorn die auf diesem Gebiet vorhandene Ueberlegenheit der Landwirthe über das Großkapital zur Geltung gebracht werden. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, heute in dem Rahmen dieses Artikels ausführlicher auf die Vorschläge des Herrn Verfassers einzugehen. Wir wollen uns für jetzt darauf beschränken, auf die Schrift die Aufmerksamkeit der Fachkreise hinzulenken. Eine eingehende sachliche öffentliche Besprechung der auf der Tagesordnung stehenden Frage der landwirthschaftlichen Kornhäuser liegt im allgemeinen Interesse, um so mehr als man im Westen und im Süden, wie es scheint, ernstlich an die Sache heranzugehen scheint.

Die Grundzüge für den von Herrn v. Graß entwickelten Plan, der in der baltischen Kornverwerthungs-Genossenschaft acceptirt ist, sind folgende:

„Die Landwirthe eines größeren Productionsgebietes treten zu gemeinsamer Verwerthung ihres Brodkorns zusammen. Die Kornbestände werden in gemeinsame Lagerhäuser in ländlichen Bahnhöfen niedergelegt. Die Kornhäuser müssen mit allen Vorrichtungen zur Herstellung einer gleichmäßigen wasserfreien Waare versehen sein. Nur große, in sich ausgeglichene Kornquantitäten haben Aussicht, an unseren größeren Märkten mit den überseeisch angebotenen Kornmengen in Wettbewerb zu treten. Die in den Kornhäusern liegenden Vorräthe müssen dem Lokalconsum zur Kornentnahme für einen um weniges geringeren Preis offen stehen, als derjenige ist, für den sich dieser Consument vom Weltmarkt aus zu versorgen im Stande ist. Es ist unerläßlich, daß die Abwickelung der Verkaufsgeschäfte am Schlusse eines jeden Erntejahres vorgenommen wird, d. h., daß zu Ende des Monats August die Lagerbestände geräumt werden. Zunächst ist es selbstverständlich, daß das strenge Festhalten an der Gewohnheit sofortiger Befriedigung des Lokalbedarfes, zu zu einem Theile auch das Geldbedürfen der korneinlegenden Landwirthe befriedigen wird, zum anderen Theile wird dieses Bedürfen seine beste und billigste Befriedigung in einer Lombardirung der allgemeinen Lagerhausbestände finden. Die Vortheile werden sein: 1) Die in den Productionsgebieten verkaufenden Landwirthe werden nicht mehr unter dem Drucke der Fiction verkaufen, daß ihr Korn einen Abzug für die Ueberführung in die Handelsplätze zu erleiden hat, soweit dasselbe nachbarlich seine Verwendung findet. 2) Die in diesen Gebieten verzehrenden Consumenten werden die Vorstellung gewinnen, daß sie für dieses Korn denjenigen Preis zahlen müssen, für den sie dasselbe aus den Handelsplätzen erhalten können. 3) Der Aufnahmehandel wird sich nicht mehr in der Zwangslage befinden, sich für seine im Korngeschäft liegenden Risicos an den Weltmarktbörsen zu versichern, denn die Landwirthe versichern dieses Risico nunmehr kostenlos selbst, da sie sich an dem mittleren Jahrespreise des Erntejahres Genüge sein lassen wollen. Das Börsengeschäft wird seine preisbildende Gewalt auf dem Productionsgebiete nicht mehr so souverän aus-

*) Herausgekommen bei Paul Parey in Berlin. Verlag für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

üben wie vordem. 4) Der Preis an den großen Börsenplätzen wird sich nicht mehr unter der Fiction bilden, daß unser Inlandskorn den Umweg zu ihnen nehmen muß, und es wird auf Grund der nunmehr eintretenden Befreiung von dieser Fiction auch der ferne Consument die Vorstellung gewinnen, daß er die Ueberführung des Korns, das er nicht entbehren kann, selbst zu zahlen hat, sobald er es von uns fordert, und schließlich 5) das Weltmarktangebot wird zu seiner wirklichen Bedeutung degradirt werden."

Daß diese Vortheile, welche der Herr Verfasser der Schrift sich von der Einrichtung der Kornhäuser verspricht, sich verwirklichen würden, wird gewiß nicht unbestritten bleiben. Eine weitere sachliche Erörterung ist jedenfalls erwünscht.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. August.

Allerlei Mittel zur Hebung der Getreidepreise werden vorgeschlagen. Es wird empfohlen, daß an der Grenze bereits die Prüfung des Getreides auf seine Lieferbarkeit erfolgen und der Zoll in baarem Gelde bezahlt werden solle, weil es nur dadurch möglich sein würde, dem Geschäfte wenigstens bis zu einem gewissen Grade den Charakter der reinen Speculation zu nehmen. Was darf man sich davon versprechen, daß der Zoll an der Grenze in baarem Gelde bezahlt werden soll? Eine gewisse Erschwerung des Geschäftes ohne Zweifel, kaum aber eine Verhinderung der Einfuhr von Getreide. Der Vorschlag ist entstanden, als vor einigen Tagen in einigen Blättern die Mittheilung erschien, daß der Firma Cohn u. Rosenberg, der vorgeworfen wird, daß sie große Quantitäten russischen Getreides auf den Markt geworfen habe, um die Preise zu drücken, Zollcredit gewährt worden sei. Der Staat macht aber durch die Gewährung von Zollcredit kein Geschenk. Der Importeur muß dafür sichere Werthpapiere hinterlegen. Der Vortheil für den Importeur beruht darin, daß er nicht für jede Sendung den Zoll baar erlegen muß, sondern bis zur Höhe seines Depots auf Stundung Anspruch hat und außerdem keinen Zinsverlust erleidet. Würde die vorgeschlagene Maßregel den gewünschten Erfolg haben? Es ist leicht möglich, daß die Getreidepreise noch um so viel sinken würden, um wie viel die Geschäftsunkosten steigen würden. Wie eine Untersuchung des Getreides an der Grenze auf seine Lieferbarkeit stattfinden soll, kann man sich kaum vorstellen. Sollen etwa die Zollbeamten (diese kämen doch allein in Betracht) über die Lieferbarkeit nach den Usancen der einzelnen Börsen, die bekanntlich verschieden sind, entscheiden? Das wäre denn doch ganz undurchführbar. Der „Reichsbote" schlägt vor, die Armeeverwaltung solle den Proviantämtern vorschreiben, von den Landwirthen direct ihren Bedarf schon jetzt auf Zeit zu decken, Lieferungstermin soll etwa der Oktober sein, die Preise sollen nach den im Oktober geltenden festgesetzt und an Landwirthen jetzt schon Vorschüsse gezahlt werden. „Auf diese Weise", meint der „Reichsbote", „kann der Staat viel für die Landwirthe thun." Nach diesem Vorschlage würden also sowohl die Armeeverwaltung als auch die Landwirthe speculiren sollen, d. h. dasselbe thun, was man den Börsen vorwirft. Und wenn es richtig wäre, was die agrarischen Blätter behaupten, wenn wirklich eine Firma im Stande ist, die Preise nach ihrem Belieben zu gestalten, weshalb soll sie dies im Oktober nicht ebenso fertig bringen, wie jetzt? Den Landwirthen selbst wäre zudem gar nicht damit gedient, daß sie im Augenblick des Verkaufes nicht wüßten, auf welchen Preis sie zu rechnen hätten. Sie würden sich wahrscheinlich übertriebenen Hoffnungen hingeben, um hinterher nicht bloß schmerzlich enttäuscht zu sein, sondern auch durch Verpflichtungen, die sie im Vertrauen auf den Oktober-Preis übernehmen würden, in Verlegenheit gebracht werden.

* * *

Was bedeutet das? Genau so wie im vorigen Sommer wird plötzlich auf der ganzen Linie der Ruf nach einem neuen **Ausnahmegesetz** gegen die Socialdemokratie erhoben. Auffallend ist, daß es wie auf Commando fast an demselben Tage gleichmäßig geschieht, — in Hamburg, in Berlin, in Dresden u. s. w. Wir haben gestern schon den Artikel eines früheren nationalliberalen Abgeordneten in den „Hamb. Nachr." erwähnt; es ist dieselbe Forderung, wie sie im vorigen Sommer von demselben Politiker mit steigendem Eifer geltend gemacht ist. Der Unterschied ist nur der, daß man damals sich auf das Verbrechen des Mörders Carnots stützte. Hat denn das vergangene Jahr den Propheten von damals Recht gegeben? Haben sie denn seit dem nichts gelernt und ist ihnen nicht klar geworden durch die Verhandlungen beim Umsturzgesetz, daß die große Majorität des deutschen Volkes und keineswegs nur die Liberalen von einem derartigen Gesetz nichts wissen will? Sie sind unverbesserlich. Nun — hoffentlich wird die Regierung sich nicht veranlaßt sehen, auf diese Rathgeber zu hören. Nothwendig ist es aber, gegen diese Wühlerei von vorn herein Protest einzulegen.

* * *

Mit der Vereinfachung des Klebegesetzes, über dessen Umständlichkeit in Stadt und Land so viel Klage geführt wird, soll demnächst eine besondere vom Reichskanzler einzuberufende Commission sich beschäftigen. Die Gegner des „Klebesystems" wachsen von Tag zu Tag. Es fragt sich nur, was an die Stelle desselben treten soll. Kreisdirector a. D. Gittel empfiehlt in einer Schrift: „Vorschläge zur Beseitigung des Klebesystems", die Gemeinde zur Trägerin der Einziehung der Beiträge zu machen. Dagegen wird indeß zweifellos sehr viel Widerspruch erhoben werden. Von anderer Seite wird die Erhebung einer Steuer (statt des Markenklebens) vorgeschlagen. Dieser Plan ist nicht neu. Er hätte viel für sich gehabt, wenn es den Gesetzgebern gepaßt hätte, weniger, als geschehen, den Grundsatz von Leistung und Gegenleistung im Gesetze zum Ausdruck zu bringen. Jedoch der Grundsatz von Leistung und Gegenleistung wurde im Gesetz festgelegt und danach konnte von der Verwirklichung des Steuerplanes nicht mehr die Rede sein. Wenn der Plan Aussicht auf Verwirklichung haben sollte, so müßte das ganze Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz auf eine andere Basis gestellt werden und dazu ist, wie die „B. P. Nachr." meinen, wenig Aussicht vorhanden. Es bliebe alsdann zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche das Markeneinkleben verursacht, nur die im Gesetze vorhergesehene Möglichkeit übrig, daß die Versicherungsanstalten mehr als bisher den Krankenkassen oder Gemeindebehörden bezw. eigenen Hebestellen die Einziehung der Beiträge übertragen. Dann würden zwar die Arbeitgeber von der Belästigung befreit sein, aber die Verwaltungskosten würden steigen.

* * *

Widerruf der Bescheinigung für eine Krankenkasse. Der Reichskanzler hat die der Kranken- und Begräbnißkasse des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands als eingetragene Hilfskasse vor zwei Jahren ertheilte Bescheinigung, daß sie den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genüge, wegen einer am 17. Juni d. Js. beschlossenen Abänderung der Statuten widerrufen. Die Kranken- und Begräbnißkasse des Vereins reisender Kaufleute ist eine der größten eingetragenen Hilfskassen, die der Vortheile des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes theilhaftig geworden sind. Für derartige Hilfskassen tritt bekanntlich weder die Gemeinde-Krankenversicherung noch die Verpflichtung einer nach Maßgabe der Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse beizutreten ein, wenn die Hilfskasse ihren Mitgliedern mindestens diejenigen Leistungen gewährt, welche in der Gemeinde, in der die Kasse ihren Sitz hat, von der Gemeinde-Krankenversicherung zu gewähren sind. Hilfskassen, die diesen Bedingungen genügen, erhalten eine durch den Reichskanzler bezw. durch das Reichsamt des Innern ausgestellte Bescheinigung. In dem Augenblick, in welchem diese Bescheinigung widerrufen wird, tritt für diejenigen Mitglieder, die versicherungspflichtig sind, die Zugehörigkeit zu derjenigen Orts- oder Betriebskrankenkasse ein, der sie hätten angehören müssen, wenn sie nicht der Hilfskasse beigetreten wären. Welcher Art die Statutenänderung gewesen ist, wird in der Bekanntmachung nicht gesagt. Es wäre wünschenswerth, daß officiell darüber Näheres mitgetheilt würde. Für die Mitglieder der Kasse ist die Zurücknahme der Bescheinigung eine um so unangenehmere Maßregel, als sie zum großen Theil nicht an ihrem Wohnorte anwesend sind, zum Theil sogar im Ausland verweilen und deshalb die Bekanntmachung vielleicht gar nicht zu Gesicht bekommen, jedenfalls aber nicht in der Lage sein werden, sich sofort mit ihren Prinzipalen in Verbindung zu setzen, damit diese die erforderlichen Schritte, Anmeldung bei den gesetzlich zuständigen Kassen u. s. w., besorgen können. Im Interesse der Mitglieder und der Erhaltung der Kasse, die sich bei den reisenden Kaufleuten großer Beliebtheit erfreut, wird der Vorstand unverzüglich die nöthigen Schritte thun müssen, um die Statutenänderung wieder rückgängig zu machen. Der Vorgang wird hoffentlich den eingetragenen Hilfskassen zur Warnung dienen, damit sie Anträgen auf Statutenänderungen gegenüber sehr vorsichtig verfahren und sich möglichst vorher über die etwaigen Folgen solcher Beschlüsse vergewissern.

* * *

Ueber den internationalen Genossenschaftscongreß in London, den ersten dieser Art, wird der „Bresl. Ztg." geschrieben: Den Vorsitz führte der Unterstaatssecretär des Auswärtigen im letzten liberalen Ministerium, **Earl Grey**. Wahre Solidität, so führte derselbe in seiner Eröffnungsrede aus, zwischen den Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei doch die beste Sicherheit, welche Menschenwitz erfinden könne gegen Streikes und Industriekrisen. Das gegenwärtige Lohnsystem erniedrige den Arbeiter und mache ihn zum Automaten. Eine internationale Vereinigung würde hoffentlich die Reformbestrebungen concentriren und sie dem Ideal näher führen, den Arbeiter in einen Theilhaber zu verwandeln. In England nehme die Zahl der geschäftlichen Unternehmungen, wo den Arbeitern Gewinnantheil gewährt würde, stetig zu. Die Belebung der Geschäfte würde entschieden das Kapital noch geneigter machen, sich dem neuen System zuzuwenden. Der zu gründende internationale Cooperativ-Bund würde hoffentlich die wahre Emancipation der Arbeiter beschleunigen, so daß mehr Arbeiter eine Gewinnbetheiligung erhielten. Der englische Genossenschaftler Holyoake führte aus, daß es den alten Genossenschaftlern vornehmlich darum zu thun gewesen wäre, niemals Staatshilfe in Anspruch zu nehmen. Jede Staatseinmischung sei ihnen verhaßt. Nach kurzer Debatte wurde ein Antrag auf Gründung des erwähnten Bundes angenommen und ein provisorischer Ausschuß zur Entwerfung der Statuten eingesetzt.

* * *

Der Bock zum Gärtner gesetzt. Nach einer Depesche der „Pall Mall Gazette" aus Shanghai ist der abgesetzte Vicekönig Liu, welcher allgemein für den Urheber der Unruhen des Pöbels in Chengtu gegen die Missionare gilt, zum Obercommissar zur Untersuchung dieser Unruhen ernannt worden.

Die Ernennung hat Entrüstung in der Fremdencolonie hervorgerufen. Bis jetzt hat sich die chinesische Regierung in der ganzen Angelegenheit außerordentlich ablehnend verhalten. Das Verbot, daß der englische und amerikanische Consul der Untersuchung gegen die ergriffenen Uebelthäter nicht beiwohnen dürften, ist auch noch nicht widerrufen. Die Ernennung Lius setzt aber allem die Krone auf und es scheint, als wenn die betheiligten Mächte dieselbe nicht ruhig hinnehmen werden, wie nachfolgende Meldung besagt:

Washington, 24. August. (Telegramm.) Man glaubt, daß, falls sich die Ernennung des Vicekönigs Liu als Vorsitzenden der Untersuchungscommission wegen der Niedermetzelung der Fremden bestätigt, **England** und die **Vereinigten Staaten Protest** erheben werden.

*

Die allmählich eingehenden privaten Meldungen schildern die gegenwärtige **Lage der Fremden** in China noch ernster, als die officiellen Mittheilungen annehmen lassen. In einem von den Missionaren in China nach England gerichteten Briefe heißt es, der „Voss. Ztg." zufolge, daß neue Ruhestörungen in Bing-Yae in der Provinz Chekian, nördlich von Fuchang, ausgebrochen sind. Auf dem flachen Lande ist die Christenverfolgung groß. Das Volk glaubt, daß die Christen den Götzenbildern die Augen herausgenommen hätten. 21 Christenfamilien haben alle ihre Habe verloren. Sie mußten flüchten. Wahrscheinlich sind die chinesischen „Studenten" die Anstifter der Ausschreitungen gewesen. In Chengtu brachen die Unruhen zur Zeit des Drachenfestes aus. Da ist das Volk stets erregt. Die Aufrührer warfen die Thür des canadischen methodistischen Missionshauses ein. Die Vorsteher, Dr. Kilton und Dr. Stevenson, traten dann mit einem Gewehr bewaffnet hinaus. Darauf verlief sich die Menge zeitweilig. Aber die Hilfe von den Behörden kam nicht. Schließlich plünderten die Chinesen das Missionshaus. Die Missionare feuerten einen Schuß in die Luft ab, um sich durch die Menge durchzubringen. Alles schrie: „Schlagt sie zu Tode!" Als sie versuchten, in die Baracken der chinesischen Soldaten zu gelangen, trieben diese Soldaten sie weiter. Schließlich fanden sie im Dunkel der Nacht Schutz auf der Stadtmauer. In Kia-ting wurden sämmtliche Missionshäuser, katholische und protestantische, geplündert. Die Unruhen werden höchst wahrscheinlich aufs neue beginnen, wenn die Studenten zum Examen kommen. In Chung-King haben die chinesischen Behörden einen Belagerungszustand verhängt. Alle, die „wilde Gerüchte verbreiten oder zum Aufruhr aufhetzen, sollen ohne Prozeß hingerichtet werden".

Ein drastisches Bild von der **Disciplinlosigkeit** der chinesischen **Truppen** giebt auch die bereits heute früh mitgetheilte Truppenrevolte in Tientsin, welche leicht ansteckend wirken kann und damit für die Regierung eine ernste Gefahr bedeutet, welche noch durch die überall im Lande verbreiteten, gegen die herrschende Dynastie gerichteten Orden vermehrt wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 24 August.

Sedanfeier. In der letzten Berliner Magistratssitzung wurde über die Feier des Sedantages Beschluß gefaßt. Zu dem im Rathhaussaale veranstalteten Festmahle von 600 Gedecken sollen außer Veteranen auch die Vorsitzenden der Kriegervereine geladen werden. Fahnen- und Guirlandenschmuck werden erhalten das Brandenburger Thor, die Siegessäule, das Denkmal Friedrichs des Großen, das Nationaldenkmal, die Kriegerdenkmäler und das Halle'sche Thorgebäude. Die hervorragenden Denkmäler sollen durch elektrische Scheinwerfer erleuchtet werden. Das Rathhaus und die übrigen städtischen Gebäude werden festlich decorirt und illuminirt. Der Begasbrunnen auf dem Schloßplatze und der Wassersturz im Victoriapark werden bengalisch beleuchtet werden. Mittags finden auf dem Balkon des Rathhauses Musikvorträge statt.

In Bezug auf das Höllenmaschinen-Attentat gegen den Polizeioberst Krause theilt die „Staatsb.-Ztg." mit, daß neuerdings gegen mehrere Personen wichtige Verdachtsmomente zu Tage getreten seien. In Folge dessen hätten am Mittwoch auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft durch Polizeibeamte mehrfache Haussuchungen und Verhaftungen stattgefunden. Man hoffe, nunmehr auf der „richtigen Spur" zu sein und die Attentäter überführen zu können.

Ueber den Ursprung des Essener Meineidsprozesses schreibt der „Gewerk-Verein": Wenn die Socialdemokraten an einer gegnerischen Versammlung Theil nehmen, treten sie bei Eröffnung derselben sofort in Action, sie schreien „Bureauwahl". Schon hierdurch oder durch eine sogenannte Geschäftsordnungsdebatte suchen die Herren dann soviel Störung zu verursachen, daß, wie es schon oft genug passirt ist, die Versammlung, noch ehe sie eigentlich begonnen, aufgelöst wird, da mancher Gendarm in einem Versammlungsskandal eine „Bedrohung der öffentlichen Ordnung" sieht. Ist es den Skandalmachern gelungen, die Versammlung zur Auflösung zu bringen da, nnbemächtigt sich ihrer eine ausgelassene Freude, ist doch der Redner, vielleicht gar von weit her, umsonst gekommen, und auch um die Kosten der Einberufung, die manchmal nicht gering sind, ist der Gegner geschwächt. Auch der schwere Urtheilsspruch im Essener Meineidsprozeß hat seinen Ursprung in der Ruferei nach Bureauwahl.

Essener Meineidsprozeß. Der „Vorwärts" stellt das Erscheinen einer **Broschüre** „**der Essener Meineidsprozeß**, Geschichte und Glossen dazu" in Aussicht.

Deutsche Gewerkvereine. Vom 22. bis 24. August soll in **Cassel** die Hauptversammlung des **Verbandes deutscher Gewerbevereine** stattfinden. Als hauptsächlichste Berathungsgegenstände stehen unter anderen auf der Tagesordnung: Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und das Kleingewerbe, der unlautere Wettbewerb im Handel und Gewerbe, Förderung des gewerblichen Unterrichts und Anstellung von Erhebungen über dessen Lage, Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker und Lieferanten, Vorschläge zur Regelung des Submissionswesens und das vom Handwerkerverband vorgeschlagene Thema des Ausbaues und der Vereinfachung unserer socialpolitischen Versicherungsgesetzgebung.

Deutsche Veteranen in Frankreich. Zu der französischen Erinnerungsfeier an die Schlacht von Mars-la-Tour waren zahlreiche deutsche Veteranen über die Grenze gekommen. Fast alle, so wird der „Köln. Ztg." berichtet, zeigten eine angemessene Haltung. Einzelne, die laut deutsch redeten und sich unpassend benahmen, mußten sich allerdings ein „Maudit Prussien, canaille!" und dergleichen gefallen lassen. Derartige Vorkommnisse traten aber nur einzeln in die Erscheinung. Viele der ohne Orden und Vereinsabzeichen erschienenen deutschen Veteranen hatten französische Erinnerungszeichen an die 25jährige Feier mit dem Tricoloreband angelegt, um sich ungezwungener, da sie meist nicht französisch sprachen, bewegen zu können; hier und da wurde dies von Franzosen bemerkt und bespöttelt. Manche sandten auch Erinnerungspostkarten mit dem französischen Nationaldenkmal nach Hause, was ebenfalls bemerkt und belacht wurde. Im großen und ganzen muß man die Haltung der Franzosen an jenem Tage als eine durchaus tactvolle und ruhige bezeichnen.

Kiel, 24. August. Die Mannschaft des Kreuzers „**Bussard**" ist gestern nach zweijähriger Abwesenheit in den australischen Gewässern hierher zurückgekehrt.

Kleines Feuilleton.

Litterarisches.

Menschen als Versuchsthiere. Aufsehenerregende Mittheilungen über Experimente, die in deutschen Kliniken seitens angesehener Aerzte und Gelehrten an den Patienten gewohnheitsmäßig gemacht werden, veröffentlicht in dem soeben erschienen Heft 47 der von Karl Schneidt herausgegebenen Wochenschrift „**Die Kritik**" (Verlag von Hugo Storm in Berlin) der emeritirte Pfarrer Philipp Horbach in Marburg. Die von Herrn Horbach mitgetheilten Fälle sind ohne Ausnahme urkundlich belegt; seine Darstellung stützt sich auf die Eigenberichte, welche die von ihm namhaft gemachten Experimentatoren über ihre Versuche in Fachschriften veröffentlichten. Diese Berichte lassen keinen Zweifel daran übrig, daß thatsächlich die Patienten unserer klinischen Anstalten und Spitäler manchen Aerzten zu Versuchen dienen müssen, die oft sehr gefährlicher Natur sind und mit ihrer Krankheit in keinem Zusammenhang stehen. Der fragliche Artikel in der „Kritik", der bezeichnender Weise: „Menschen als Versuchsthiere" überschrieben ist, enthält den unwiderleglichen detaillirten Nachweis einer Anzahl höchst gefährlicher Experimente, die zum Theil sogar an Wöchnerinnen und Neugeborenen vorgenommen wurden, und deren Ergebnisse noch obendrein für die Wissenschaft von nur untergeordneter Bedeutung waren. Diese Enthüllungen werden sicher allgemeinste Entrüstung hervorrufen, und die öffentliche Meinung Deutschlands wird keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie ein so wenig gewissenhaftes, weder mit den Pflichten des Arztes, noch mit der Würde der Wissenschaft vereinbares Vorgehen entschieden verurtheilt. In diese Verurtheilung werden außerdem aber auch alle ernsten, pflichtbewußten Vertreter der medizinischen Wissenschaft einstimmen.

Bunte Chronik.

Abgestürzt.

Am Montag früh unternahm der Rechtsanwalt Frhr. v. Eberz aus München von der Augsburger Hütte den Aufstieg auf die Parseierspitze. Da er gegen Abend nicht zurückkehrte, machten sich die Führer Waldner und Nuener von Grins auf die Suche. Weder die von ihnen gegebenen Nothsignale noch ihre weithinschallenden Rufe wurden erwidert. Man kannte nicht einmal die von Eberz eingeschlagene Richtung und außerdem hinderte die hereinbrechende Nacht ein weiteres Suchen; dieses wurde am nächsten Morgen fortgesetzt und die Leiche Eberz' am Fuße der Fernerwand zu oberst in der Gossilschlucht aufgefunden. Der vorgenommene Augenschein ließ keinen Zweifel darüber, daß Eberz über die Fernerwand herabgeklettert und im letzten Theil abgestürzt ist. Der Fundort der Leiche war etwa 400 Meter von der Wand entfernt. Die Blutspuren und der ganze Situationsplan lassen schließen, daß Eberz nicht sogleich todt liegen blieb, sondern nach dem Sturz sich noch etwa 400 Meter weit herabgeholfen hat. An einem kleinen Wässerlein hat Eberz noch seine blutenden Wunden gewaschen und ist dann dort der Verblutung erlegen. Rucksack, Pickel und Feldstecher wurden am Fuße der Wand aufgefunden. Ebenso fand man Eberz im Besitze seines Reisegeldes.

Angenehme Redacteurstelle.

Recht angenehm muß die Stellung eines Redacteurs an dem chinesischen Regierungsblatt „Peking Gazette" sein. Die behördliche Censur äußert sich den Leitern dieser Zeitung gegenüber grundsätzlich in einer so unzweideutigen Weise, daß man nach der Meinung des Kantoner Berichterstatters der „Daily News" ein unglaublich scheinendes Gerücht für begründet halten muß: es soll nämlich während des 900jährigen Bestehens der chinesischen Amtszeitung 1800, sage achtzehnhundert Redacteuren der Kopf abgehauen worden sein!

Guccis Geisteszustand.

Aus dem Vorleben des „Hungerkunstlers" Gucci werden im „Börs.-Cour." folgende Angaben gemacht: Die Mehrheit der italienischen Gelehrten, der sich auch fast alle italienischen Irrenärzte von Ruf, u. a. auch der berühmte Lombroso in Turin, anschlossen, vertrat die Auffassung, daß Gucci nicht geistesgesund sei. Den Beweis für seine psychische Abnormität brachte vor allem die Geschichte seines Lebens, die man bis auf die geringfügigsten Kleinigkeiten aufgespürt hat. So ermittelte man, als Gucci 1888 in Florenz seine Hungerkur machte, daß er in den vorangegangenen Jahren zweimal in einer Irrenanstalt gewesen und beide Male nur gebessert entlassen worden sei. Die Krankheitsdiagnose lautete auf Paranoia ambitiosa, d. h. Größenwahn. Prof. Luciani theilt in seiner Schrift über Gucci ausführlich die Erscheinungen mit, die nach Angabe der Irrenärzte auf jene Form der Geistesstörung schließen ließen. Gucci glaubte sich damals zum Beispiel von einem neuen Geiste durchdrungen, der die Fähigkeit besitze, seinen Leib zu stärken. Er knüpfte deshalb in Rom Beziehungen zu spiritistischen Kreisen an, die den Spirito Leone (Löwengeist) gern unter sich sahen. Er gab bei ihnen oft „Vorstellungen mit Experimenten, in denen man erstaunliche Wahrnehmungen machte". Die Autobiographie, in der Gucci diese Mittheilungen niederschrieb, zeigt schon Federzüge, welche einen abnormen Menschen verrathen, der Stil ist sehr schwulstig, die Ausdrucksweise verzerrt. Das, was er erzählt, seien wenigstens subjectiv wahre Erlebnisse. Der ihm innewohnende Geist hat Gucci, so wähnte er wenigstens, auch die Kraft zum Hungern gegeben. Er hat es auch fertig gebracht, ein „vom ewigen Vater" an die Königin Victoria von England gerichtetes Billet mit einem besonderen Handschreiben an die Monarchin zu senden. Nach seiner zweiten Entlassung aus der Irrenanstalt im März 1886 scheint Guccis psychischer Zustand sich erheblich gebessert zu haben, seine Wahnideen sind seitdem nicht mehr hervorgetreten, auch während seiner Florenzer Fastenzeit konnte Professor Luciani kein Zeichen gestörten psychischen Lebens an Gucci entdecken.

Neun Brüder im Felde.

Als einzig dastehend wurde von vielen Blättern anläßlich der 25jährigen Gedenktage der Fall gehalten, daß 7 Brüder den Feldzug 1870/71 mitgemacht haben. Dies ist aber nach der „Kreuzzeitung" unrichtig. Von den 14 Söhnen der Frau v. Treskow-Radojewo haben 1 Sohn die Campagne 1864, 7 Söhne 1866 und 9 Söhne 1870/71 mitgemacht. Einer ist bei St. Privat im Kaiser Alexander-Regiment geblieben, zwei sind 1866 und zwei 1870 verwundet. Sie erwarben in diesen 3 Feldzügen: 1 Orden pour le mérite, 6 rothe Adlerorden mit Schwertern, 1 Eisernes Kreuz 1. Klasse und 7 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Englan

London, 24. August. Eine Anzahl der Truppen des **Lancashire-Regiments**, welche zu einer Uebung in Hampshire einberufen waren, widersetzte sich der Schließung der Cantine zu einer bestimmten Stunde und weigerte sich, den anstrengenden Dienst zu thun. Die Rädelsführer wurden zu kurzen Arreststrafen verurtheilt und unter Bedeckung nach Aldershof abgeführt.

Dundee, 24. August. Die Zahl der **streikenden Jutearbeiter** beträgt 27 000.

Bulgarien.

Sofia, 24. August. Der **Redacteur** des früheren Organs Stambulows, der „**Swoboda**", ist wegen der Behauptung, daß Fürst Ferdinand der moralische Urheber der Ermordung Stambulows sei, zu zwei Jahren Gefängniß **verurtheilt** worden.

Von der Marine.

Kiel, 23. August. Auf dem Panzerschiffe „**Friedrich Carl**" ereignete sich ein eigenthümlicher Unfall. Beim Abgeben der Geschütze wurden die Verschlußtheile derselben in eine Pinasse verladen. In Folge starken Wellenschlages kenterte die Pinasse und sämmtliche Geschützverschlüsse, dreizehn an der Zahl, sanken auf den Meeresgrund. Taucher sind heute mit dem Aufsuchen derselben beschäftigt, doch dürfte die Hebung Schwierigkeiten machen, da jeder Verschluß ein Gewicht von 12 Centnern hat.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. August.

Wetteraussichten für Sonntag, 25. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter, warm. Später vielfach Gewitter.

* **Militärisches.** Nachdem das Regimentsexerciren der beiden hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter heute beendet worden ist, findet Montag früh auf dem großen Exercirplatz die Regimentsvorstellung vor dem Herrn Corpscommandeur statt und am Dienstag beginnt das Brigadeexerciren.

* **Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler** ist gestern Abend von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat heute die Dienstgeschäfte wieder übernommen. Der Herr Oberpräsident präsidirte bereits heute einer Sitzung der königl. Strombaudirection, in der ein Bericht über die Wasserverhältnisse im neuen Weichselniederungsgebiet und über den Fortschritt der Coupirungsarbeiten der alten Weichsel erstattet wurde. Am Montag beabsichtigt Herr v. Goßler die letzteren in Augenschein zu nehmen und am Dienstag nach Thorn zu fahren, voraussichtlich um die Mitglieder des Wasserausschusses zu empfangen.

* **Sedanfeier.** Am 4. September wird das Reserve- und Landwehr-Offiziercorps den Tag der Schlacht bei Sedan durch ein Festessen im Schützenhause feiern.

* **Sedanfeier der Kriegsschüler.** Durch kriegerische Aufführungen, eine Reiterquadrille, eine Radfahrerquadrille, Reiterkunststücke, lebende Bilder etc. werden die hiesigen Kriegsschüler den Tag von Sedan am Montag, den 2. September, Nachmittags 5 Uhr, feiern. Zu der Feier sind etwa 100 Einladungen an höhere Offiziere etc. ergangen.

* **Der hiesige Dampfer „Balder"** kehrte am Donnerstag von seiner Stockholmer Tour zurück. Die Abreise von Neufahrwasser erfolgte bei recht stürmischer Witterung, doch legte sich der Sturm, sobald das Schiff die Insel Gothland erreicht hatte und es war die Reise nachher vom schönsten Wetter begünstigt. Die Theilnehmer sind von der Tour im höchsten Maße befriedigt und haben der Rhederei bei Schluß der Fahrt ein gemeinsames Dankschreiben zugehen lassen, in welchem sie „die ganze Seereise als durchaus gelungen" bezeichnen, der Ausrüstung und Führung des Schiffes, wie der Landpartie, der Verpflegung etc. ihre vollste Anerkennung zollen. Es ist zu hoffen, daß die Betheiligung seitens unserer Mitbürger an den Touren des „Balder" in Zukunft eine größere sein wird, als sie es bisher war.

* **Vieh- und Schlachthof.** In der Zeit vom 17. bis 23. August wurden hier geschlachtet: 81 Bullen, 18 Ochsen, 96 Kühe, 102 Kälber, 668 Schafe, 7 Ziegen, 733 Schweine und 6 Pferde. Von auswärts zur Untersuchung gebracht wurden 41 Rinderviertel, 17 Kälber, 51 Schafe, 3 Ziegen und 122 halbe Schweine.

* **Convertirung westpreußischer Pfandbriefe.** Die Nachricht Berliner Börsenblätter, daß ein Landtag der Neuen Westpreußischen Landschaft behufs Zwangsconvertirung der $3^1/_2$ procentigen Pfandbriefe einberufen worden sei, ist in dieser Fassung zweifellos ungenau. So unbegründet indessen, wie andere Blätter sie hinstellen, ist diese Nachricht anscheinend nicht. Thatsächlich hat der engere Ausschuß die Einberufung eines General-Landtages der Landschaft beschlossen und es ist bei der heutigen Strömung mehr als wahrscheinlich, daß er sich mit einem Convertirungsantrage zu beschäftigen haben wird. Wie man indessen hört, haben sich die maßgebenden Stellen noch in keiner Weise mit der Frage beschäftigt, welche Gegenstände auf der Tagesordnung des Landtages zu setzen seien.

* **Rückeinfuhr von Säcken nach Rußland.** Der Herr Handelsminister hat dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft den nachstehenden Erlaß des kaiserlich russischen Zolldepartements vom 1. Juli d. J., betreffend die Rückeinfuhr von Säcken, in denen landwirthschaftliche Erzeugnisse zur Ausfuhr gelangt waren, mitgetheilt:

In Nr. 88 der Gesetzsammlung vom laufenden Jahre war die am 21. April 1895 allerhöchst bestätigte Bestimmung des Ministercomités über Ausdehnung der Vergünstigung der zollfreien Rückeinfuhr für Säcke, welche zur Ausfuhr von Getreide dienen, auf diejenigen Säcke, in denen einige andere landwirthschaftliche Producte zur Ausfuhr gelangen, veröffentlicht worden. Mit Genehmigung des Herrn Gehilfen des Finanzministers schreibt nun das Zolldepartement dem Zollressort vor, beim Durchlaß der in Rede stehenden Säcke in derselben Weise zu verfahren, wie durch die Regeln vom 14. März 1894 und das Circular vom 18. Januar Nr. 1105 hinsichtlich der zur Getreideausfuhr dienenden Säcke vorgeschrieben ist.

* **Brand eines Laboratoriums.** Heute Nachmittag gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Schidlitz zweites Neugarten gerufen, woselbst das auf freiem Felde stehende chemische Laboratorium des Herrn Pyrotechnikers Kling in Brand gerathen war. Heftige Detonationen verkündeten eine Explosion, worauf auch bald das kleine aber inhaltreiche Laboratorium in Flammen stand. Herr Gärtnereibesitzer Fritz Leoy, der der ersten Katastrophe beiwohnte, begab sich mit seinem Stahlroß sofort zur Feuerwache und requirirte dieselbe zu gleicher Zeit, als die telegraphische Nachricht eintraf. Leider konnte unsere Wehr, die mit vollständigem Zuge und der Dampfspritze anrückte, nur wenig helfen, da zu retten wenig übrig blieb.

* **Prämiirung.** Gelegentlich der Allgemeinen Ausstellung für Erfindungen und Neuheiten in München fand dort am 19. August d. J. eine 3. internationale Bierconcurrenz statt, welche sehr stark beschickt war. Dabei wurde die Danziger Vereinsbrauerei Heinrich Barczewski für ihr „Vereinsbräu" mit der goldenen Medaille prämiirt.

* **Abiturienten-Examen.** Unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath, Geheimrath Dr. Kruse fand heute Vormittag im **königlichen Gymnasium** die Abiturienten-Prüfung statt, der sich 7 Examinanden unterzogen. Vom mündlichen Examen wurden dispensirt die Primaner Walter, Michelsen, Marcks und Hinze; die mündliche Prüfung bestanden die Primaner Schrodt, Bendel und Hencke.

* **Kleinhammer-Park.** Zur Jubelfeier der siegreichen Schlachttage 1870/71 findet morgen im Kleinhammer-Park der Danziger Actien-Bierbrauerei wieder ein großes Militär-Festconcert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 statt, bei dem auch auf allgemeinen Wunsch das neue Kriegstongemälde mit Schlachtmusik „Die Schlacht bei Gravelotte" zur Wiederholung kommt.

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft resp. aufgelassen die Grundstücke: Lastadie Nr. 33 von den Kaufmann Dräger'schen Eheleuten an den prakt. Arzt Dr. Wolff für 90 000 Mk.; Langfuhr Nr. 16 von der Frau Rentiere Anna Kopsch, geb. Huebner, an die Gastwirthswittwe Auguste Hübner, geb. Wegner, für 26 400 Mk.; ein Trennstück von Langenmarkt Nr. 11 von dem Kaufmann Robert Krüger an die Frau Kaufmann Fanny Berlowitz, geb. Finkelstein, für 1500 Mk. Ferner ist das Grundstück Steegen Blatt 156 auf die Arbeiter Johann Zemke'schen Eheleute übergegangen.

* **Fischzufuhr.** Trotz der jetzt stattfindenden Schießübungen haben die Fischer in Weichselmünde in den letzten Tagen nicht unbedeutende Fänge an Dorsch gemacht, denn 19 Boote voll Dorsch waren zum heutigen Mark angekommen.

* **Vergebliches Rechtsmittel.** Wegen wissentlicher, aus Rache angebrachter **falscher Denunciation** wurde, wie s. Zt. berichtet, am 4. Mai d. Js. der frühere kgl. Schutzmann, jetzige Schneider Heinrich Dröske von der hiesigen Strafkammer zu 9 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Er hatte wider besseres Wissen den Kaufmann J. eines Vergehens gegen die Sittlichkeit beschuldigt. Die von Dröske gegen dieses Urtheil eingelegte Revision ist gestern vom Reichsgericht verworfen worden.

* **Marktscene.** Zwei Frauen hatten einen Marktstandplatz auf dem Kohlenmarkt bereits gestern Abend eingenommen und während der ganzen Nacht gehütet. Heute früh trafen nun zwei andere Frauen ein, die diesen Platz bisher innegehabt hatten und ihn nun forderten. Es entspann sich ein heftiger Kampf um die Position; sie blieb aber im Besitz derjenigen, welche zuerst gekommen.

* **Diebstähle.** Auf dem Fischmarkt wurde gestern Mittag gegen 1 Uhr ein dreister Diebstahl verübt. An einem der Obstkähne trieb sich bereits längere Zeit ein halbwüchsiger Bursche herum, der die Verkäuferin beobachtete und den Moment, als die Frau ihre Obstvorräthe aus dem Kahn ergänzte, dazu benutzte, um die Wechselkasse von ca. 17 Mark Inhalt zu ergreifen. Trotz eifriger Verfolgung wurde der Dieb nicht gefaßt, der Polizei ist es jedoch noch gestern gelungen, ihn in der Person des Schülers Adolf B. zu ermitteln und zu verhaften.

Der Arbeiter Karl H. wurde heute früh festgenommen, als er in Gemeinschaft mit dem Schlosser H. einem Bau am Hausthor einen unerbetenen Besuch abstattete. Als die Diebe entdeckt wurden, hatten sie die gestohlenen Gegenstände bereits in die Radaune geworfen.

* **Unglücksfall.** Der Arbeiter Bösinski arbeitete auf der Klawitter'schen Schiffswerft. Als er mit noch anderen Arbeitern gestern Nachmittag eine schwere Eisenplatte an ihrem Bestimmungsort niederlegen wollte, fiel die Platte auf Bösinski nieder. Bewußtlos und schwer verletzt wurde er nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht, woselbst ihn die sofort benachrichtete und erschienene Frau nur noch sterbend wiederfand. Bereits um 8 Uhr Abends ist er seinen Verletzungen erlegen. B. hinterläßt sechs kleine Kinder.

Polizeibericht für den 24. August. Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Junge, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Agent wegen groben Unfugs, 1 Arbeiter wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 weiße Taube mit einem Zettel am Halse, abzuholen beim Dienstmädchen Martha Lewinski, Langfuhr 7, 1 Regenschirm, 1 Shlips, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 5 Pf., 1 goldener Trauring, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

□ **Zoppot**, 24. August. Die **Gemeindevertretung** hielt gestern eine Sitzung, über welche Nachstehendes zu berichten ist:

Die **Sedanfeier** ist wie folgt geplant: Sonntag, den 1. September, Abends, Zapfenstreich mit Umzug der Vereine, Redeact im Kurgarten, Montag Reveille, Schulfeier im Victoria-Hotel, Hauptfeier auf dem Marktplatz mit Festrede und Gesang, Umzug, Nachmittags Volksfest im Walde, Abends Commers im Victoria-Hotel. Die Gemeindevertretung bewilligte zu dem Zweck 500 Mk. — Die Ausführung des **Schlachthausbaues** und die Materialienlieferungen sind in Submission ausgeboten. Bezüglich letzterer wird der Zuschlag ertheilt: dem Gutsbesitzer Göldel für 364 Mille Ziegel a 30 Mk., dem Bauunternehmer Kupperschmidt auf 55 Tonnen Portland-Cement a 7 Mk. und 1179 Hectoliter gelöschten Kalk a 2,25 Mk. Für Ausführung des Baues sind fünf Offerten eingegangen, von denen die höchste 18 Proc. über, die niedrigste $1^3/_4$ Proc. unter den Anschlag geht. Der Zuschlag wurde dem Mindestfordernden, Architekten Gustav Kirsch jun. in Danzig, zugeschlagen. — Der bei der letzten Ersatzwahl zum Mitgliede der Gemeinde-Vertretung gewählte Zimmermeister Herr Derowski wurde von dem Vorsitzenden Herrn Lohauß begrüßt und eingeführt. — Herr Rentier Gromsch, welcher zehn Jahre lang das Ehrenamt des Gasdirectors verwaltet hat, hat das Amt niedergelegt. Die Gemeindevertretung beschloß, ihm für seine bisherige Thätigkeit ihre Anerkennung auszusprechen, und wählte ihn per Acclamation aufs neue für das Amt; die Wiederwahl wurde von dem Gewählten nach einigem Widerstreben angenommen. — Dem Lehrer Reiß wurde als Beihilfe zu den Kosten, welche ihm durch Theilnahme an einem **Handfertigkeitsunterrichtscursus** in Posen entstanden sind, 200 Mk., dem **Verein der freiwilligen Feuerwehr** als Zuschuß zu den Kosten der Betheiligung an dem Verbandstage, welcher am 22. u. 23. September in Pr. Stargard abgehalten werden wird, 50 Mk. bewilligt.

)-(**Stolp**, 23. August. Während der verflossenen Nacht **brannte** in der Räucherei des Herrn S. Cassel der Räuchereischornstein aus. Die Firma hat einen bedeutenden Schaden an verbrannten Fischwaaren erlitten. Der Brand ist durch Unachtsamkeit beim Betriebe entstanden.

Vermischtes.

Veitstanz.

Eine merkwürdige Krankheit herrscht gegenwärtig unter den Schulkindern in Rehlingen bei Saarlouis. Bei einem zwölfjährigen Mädchen kam sie plötzlich zum Ausbruch. Die Veranlassung bildete der „Tgl. Rundschau" zufolge ein heftiger Schreck über einen gewaltigen Donnerschlag. Die Aerzte behaupten, es sei Veitstanz. Bei völligem Bewußtsein tritt plötzlich ein heftiges Zittern der Arme und Beine ein, welches sich so steigert, daß das Kind förmlich auf dem Boden trampelt und die Arme sich bewegen wie bei einem Trommelschläger. Der Anfall dauert ein bis zwei Stunden, öfter auch länger. Tritt bei einem Kinde diese Muskelunruhe auf, so dauert es nicht lange und sämmtliche übrigen beginnen mit den Zuckungen. Es läßt sich dies wohl nur so erklären, daß das Betrachten der Krämpfe bei den übrigen Kindern einen solch starken psychischen Eindruck hervorruft, daß der Nachahmungstrieb die Willenskraft überwindet und auf diese Weise dieselben Krämpfe veranlaßt. In Rehlingen ist der Veitstanz bei Kindern in den letzten Jahren mehrfach vereinzelt aufgetreten.

Kaltblütigkeit.

Die Domkirche zu Aarhus wurde vor einiger Zeit reparirt. Man war im Begriff, die letzte Hand an's Werk zu legen. Ein Bleidecker soll an der Thurmspitze eine Löthung vornehmen, aber dies war mit Schwierigkeiten verbunden, denn der Platz, auf dem gearbeitet werden konnte, war nur knapp bemessen. Die Arbeit war nur zu machen, wenn der Bleidecker auf den Schultern eines anderen Arbeiters stand. Leute mit starken Nerven sind erforderlich, um in so schwindelnder Höhe zu arbeiten. Zwei gute Kameraden vereinigten sich zur Ausführung dieser Arbeit. Mit seinen Geräthschaften in der Hand stieg der Bleidecker auf die Schulter des anderen, und das Löthen begann. Es war dies ein halsbrecherisches Wagniß, da kaum Platz vorhanden war, um sich zu rühren. Die geringste unwillkürliche Bewegung würde zum Absturz geführt haben. Uud als nun der Bleidecker an der Arbeit war, da geschah es, daß durch Unvorsichtigkeit siedendes Blei dem untenstehenden Kameraden in's Gesicht tröpfelte. Wohl fast jeder würde in solch grauenhaftem Augenblick mit der Hand nach dem Gesicht gefahren sein, ja, vielleicht die Geistesgegenwart verloren haben — aber, selbst mit den brennenden Wunden im Gesicht, stand der Brave fest, bis die Arbeit vollführt war.

Der Dynamitfund auf dem Dampfer „Villam".

Ueber den schon gemeldeten Dynamitfund auf dem italienischen Dampfer „Villam" wird aus Fiume noch Folgendes berichtet: Sonnabend früh sollte der Dampfer die regelmäßige Fahrt nach Ancona antreten. Bereits war das dritte Zeichen zur Abfahrt gegeben. Der Dampfer hatte außer der completten Ladung 48 Passagiere an Bord. Der Heizer wollte vor der Abfahrt noch einige Schaufeln Kohlen zulegen, als er zwischen der Kohle, die er zum Glück mit der Schaufel nicht berührt hatte, ein größeres Packet in Leinwand gebunden vorfand. Er öffnete dasselbe und sah zu seinem Schrecken, daß es mit Dynamit-Patronen gefüllt sei. Vor Schrecken zitternd, meldete der Heizer den Fund. Die Abfahrt wurde verschoben, und man unterrichtete die Seebehörde und die Polizei von dem Vorfall. Unter den Passagieren entstand die größte Unruhe und in der Stadt verbreiteten sich die abenteuerlichsten Gerüchte. Die Polizei vernahm sämmtliche Passagiere und die ganze Mannschaft. Wie die Dynamit-Patronen an Bord und unter die Kohlen gekommen sind, ist noch nicht aufgeklärt, doch wird allgemein angenommen, daß das Packet erst kurz vor dem Abgang des Dampfers in dem Kohlenraume versteckt wurde. Durch die Vorsicht des Heizers ist ein großes Unglück verhütet worden.

* **Krönungstoilette.** Die Kaiserin von Rußland soll bei einem der berühmten Pariser Damenschneider die Galatoilette bestellt haben, die sie bei der Krönungsfeier in Moskau anlegen will. Die Toilette wird aus weißem Atlas angefertigt, der mit echten Perlen besetzt wird; sie soll beinahe eine Million Mark kosten.

* **Selbstmord durch Verbrennung.** Auf entsetzliche Art hat die Zeitungsausträgerin Emma Viereckel in Wien ihrem Leben ein Ende gemacht. Sie übergoß ihre Kleidungsstücke mit Petroleum und steckte diese dann in Brand. In einem Winkel wurde ihre verkohlte Leiche in knieender Stellung entdeckt. Neben der Leiche lag eine leere Petroleumflasche und eine Schachtel mit Zündhölzchen. Die schreckliche That dürfte im Zustande von Geistesstörung verübt worden sein.

* **Raubmord.** Eine Colonistenfrau Namens Krüger, welche von Romanshof nach Holländerdorf gehen wollte, wurde, wie die „Pos. Ztg." aus Czarnikau berichtet, unterwegs von Strolchen überfallen und beraubt. Man fand sie aus vielen Messerstichen blutend und brachte sie in's Krankenhaus. Heute früh ist sie ihren Wunden erlegen. Das ist in den letzten Wochen schon das dritte Mal, daß solche Raubanfälle vorgekommen sind.

* **Telephon im Kloster.** Die Congregation der Bischöfe und geistlichen Orden in Rom hat jetzt entschieden, daß auch in den Nonnenklöstern mit strenger Klausur das Telephon angebracht werden darf, doch müssen bei jedem telephonischen Gespräche zwei der älteren Nonnen zugegen sein.

Hamburg, 23. August. Bei einer heute Nachmittag einsetzenden Gewitterböe schlug eine ausgehende **holländische Tjalk** ohne Ladung auf der Elbe bei Brunshausen voll Wasser und kam zum **Sinken**. Der Schiffer und dessen Knecht retteten sich durch Schwimmen, die Frau des Schiffers ertrank.

Wien, 23. August. In der dichtgefüllten **Kirche** des Dorfes Rogosno bei Sambor entstand während der Messe in Folge Umstürzens einer brennenden Kerze eine **Panik**, bei welcher drei Personen um's Leben kamen und mehrere schwer verwundet wurden.

Graz, 24. August. (Telegramm.) Im Kurorte **Pörtschach** in Kärnten brach gestern Mittag eine furchtbare **Feuersbrunst** aus. Das große Etablissement „Wallis" brannte vollständig nieder. Aus Graz wurde sofort ein Extrazug mit Feuerwehr abgelassen, der es nach sechsstündiger Arbeit gelang, des Feuers Herr zu werden. Ein Feuerwehrmann und mehrere Badegäste haben Brandwunden erlitten.

Kopenhagen, 23. August. Ein **Gewitter** von außerordentlicher Heftigkeit suchte in der letzten Nacht ganz Nordjütland heim. Eine große Anzahl **Feuersbrünste** wurden sowohl nördlich als auch südlich vom Liimfjord beobachtet. Nach den bisherigen Telegrammen aus Thisted, Nykjöbing, Tömmerby, Hjörring und Hobro sind etwa 50 Höfe und Häuser niedergebrannt. Ein Mensch ist umgekommen, viel Vieh vernichtet.

Standesamt vom 24. August.

Geburten: Arbeiter Johann Matern, T. — Arbeiter Johann Steffen, S. — Seefahrer Johann Mroch, T. — Friseur Karl Kopka, T. — Schneidermeister Andreas Wichmann, S. — Arbeiter Johann Paul Buchna, T. — Schneidergeselle Alexander Lewangawski, T. — Handschuhmacher Georg Wohlert, T. — Schuhmachergeselle Richard Heidemann, T. — Tischlergeselle Paul Mumm, S. — Gärtner Robert Gieger, T. — Arbeiter Franz Cylka, T. — Restaurateur Arthur Gelsz, S. — Goldarbeiter Emil Olschewski, T. — Arbeiter Johann Preuß, S. — Arbeiter Julius Domnick, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Fleischer Johann Leo Kaminski zu Dirschau und Maria Weisner zu Klein Montau.

Heirathen: Krankenwärter Otto Franz Koß in Neustadt Westpr. und Marie Hübner hier. — Schlossergeselle August Hermann Leopold Kammer und Grethe Gertrud Skerka. — Arbeiter Franz Emil Larm und Grethe Lisbeth Larm. — Zimmerges. Emil Friedrich Wilhelm Beuster und Martha Louise Marie Dahlmann.

Todesfälle: S. d. Schuhmachers Gottlieb Stejuhn, 9 J. — T. d. Viehhändlers Jakob Hallmann, 5 W. — Frau Lina Natalie Lucie Leman, geb. Gutt, 68 J. — Arbeiter Albert Dobrick, 38 J. — Arbeiter August Bresinski, 42 J. — Hospitalitin Julianna Zwick, 65 J. — Arbeiterin Renate Samborg, 76 J. — S. d. Müllerges. Otto Uick, 11 W. — Frau Friederike Meier, geb. Eschenhagen, 56 J. — Wächter Johann Krüger, 70 J. — Frau Louise Landmesser, geb. Wiersinski, 51 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 24. August.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—150 M Br	82—140 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—148 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	110—147 M Br.	
bunt	745—799 Gr.	110—146 M Br.	
roth	745—820 Gr.	103—144 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	93—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 102 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 135 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 135 M bez., transit $101^1/_2$ M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr $136^1/_2$ M Br., 136 M Gd., transit 103 M Br., $102^1/_2$ M Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr $136^1/_2$ bis 137 M bez., transit 104 M Br., $103^1/_2$ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr $142^1/_2$ M Br., 142 M Gd., transit 109 M Br., $108^1/_2$ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 106—107 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 107 M, unterp. 73 M, transit 72 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktober inländisch 109 M bez., unterpoln. 74—$74^1/_2$ M bez., per Oktober-Novbr. inländ. 110—$110^1/_2$ M bez., unterpoln. 76 M bez., per November-Dezember inländ. 112—$112^1/_2$ M bez., unterpolnisch 78 M Br., $77^1/_2$ M Gd., per April-Mai inländ. $117^1/_2$ M bez., unterpolnisch 83 M bez.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 115 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 132 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco Winter- 168—171 M bez., russische Winter- 146—150 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,60—3,15 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. August. Wind: S.

Gesegelt: Adele (SD.), Krützfeldt, Königsberg, Güter. — Loch Leven (SD.), Duncan, Narva, leer. — Minister Achenbach (SD.), Kahmke, Königsberg, leer. — Carlos (SD.), Witt, Rotterdam, Holz und Güter.

24. August. Wind: SSW.

Angekommen: Orient (SD.), Harcus, Grangemouth, Güter. — Vendsyssel (SD.), Hamburg, Güter. — Ursula (SD.), Lemke, Stettin, Theilladung Güter.

Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 24. August. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 2589 Stück. Tendenz: Es herrschte nur geringe Kauflust. Das Geschäft verlief schleppend. Der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 60—63 M, 2. Qualität 55—58 M, 3. Qual. 46—52 M, 4. Qual. 38—43 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 6346 Stück. Tendenz: glatt, geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 49—50 M, 2. Qualität 47—48 M, 3. Qual. 44—46 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 982 Stück. Tendenz: gedrückt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 58—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 54—57 Pf., 3. Qual. 48—53 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 15458 Stück. Tendenz: nicht geändert. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50—54 Pf., beste Lämmer bis 58 Pf. 2. Qualität 46—49 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Traubencur. Italienische, Meraner, Rheinische Trauben.

WIESBADEN

Wintercur. Sämmtliche Curmittel wie im Sommer.

Eröffnung der Traubencur: Anfang September, der Wintercur: Monat October.

Illustrirte Prospecte und ärztliche Broschüre gratis und franco durch die Curdirection: **F. Hey'l.**

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe. Portièren etc. etc.

Gebrüder Lange,

Blousen, Tricottaillen Morgenr., Schürzen, Joupons, Corsettes.

Parterre. 9 Gr. Wollwebergasse 9, I. Etage.

empfehlen

für Einsegnungen und Braut-Ausstattungen:

Schwarze Rein-Seide, Meter 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,50, 3, 3,50, 4—6 M

schwarze Cachemires, Crêpes, Perlés, Cheviots, Armures, Corkscrews, Figures, Faconnes etc. etc. Meter 75, 90 ₰, 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,25, 2,50, 3 M ꝛc.

elfenbein u. crême Crêpes, Cachemires, Cheviots, Wepcords, Jaquards à soie, Meter 75, 90 ₰, 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,25 M ꝛc.

Stickereiroben, Stück 4, 4,50, 5, 6, 7,50, 9, 10, 12 M ꝛc.

hervorragende Neuheiten in farbigen Kleiderstoffen Mtr. 55, 60, 75, 90 ₰, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,25, 2,50 M

Weiße Stickerei- Röcke Stück 1,50, 1,75, 2, 2,50,—6 M; Pantalons Paar 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2—3 M; Hemden St. 1,50, 1,75, 2, 2,50 M ꝛc.

Leinen- u. baumwollene Damenhemden 90 ₰, 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,25, 2,50 M ꝛc.

Kinderhemden St. 25, 30, 40, 50 ₰ bis 1 M

Negligée-Jacken St. 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,50, 3 M ꝛc.

Damen- u. Kinderstrümpfe, Paar 20, 30, 40, 50, 60, 75, 90 ₰, 1 M

Taschentücher Dtzd. 90 ₰, 1, 1,50, 2, 3, 4, 5, 6 M ꝛc.

Herren-Hemden in Leinen u. Baumwolle, St. 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,50 M ꝛc.

Herren-Tricot-Hemden St. 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2 M ꝛc.

Herren-Tricot-Hosen Paar 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2 M ꝛc.

Herren-Oberhemden St. 2, 2,50, 3, 3,50 M ꝛc.

Herren-Chemisetts u. Serviteurs, St, 25, 30, 40, 50, 75, 90 ₰ u. 1 M.

Herren-Manschetten, Paar 30, 35, 40, 50, 60, 75 ₰ ꝛc.

Herren-Kragen, Leinen 4fach, Dutzend 2,50, 3 M ꝛc.

Herren-Cravatten, Socken etc.

Handtücher, Tischtücher, Servietten.

Bettfedern u. Daunen.

Bezüge, Einschütte, Laken.

Oeffentliche Einladung.

Die unterzeichneten städtischen Behörden haben beschlossen, zur Erinnerung an die vor 25 Jahren in blutigem Kampfe errungene Einigung des Deutschen Reiches **den 1. September dieses Jahres** durch einen besonderen **patriotischen Festact** unter größtmöglichster Betheiligung der Bevölkerung unserer Stadt auf der großen Wiese in Jäschkenthal zu feiern.

Es ist uns daran gelegen, daß vor Allen diejenigen an dieser Festesfeier Theil nehmen, welche in den **Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71** als Combattanten oder in anderer Weise dem Vaterlande treue Dienste geleistet haben.

Da wir aber bei der Kürze der Zeit nicht in der Lage sind, einem jeden der Theilnehmer an jenen Feldzügen eine besondere Einladung zugehen zu lassen, so bitten wir dieselben auf diesem Wege, **möglichst zahlreich** bei der obengedachten Festfeier zu erscheinen und derselben durch ihre Anwesenheit eine besondere Weihe zu verleihen.

Für diese **Festtheilnehmer** sind auf dem Festplatze besondere Ehrenplätze reservirt.

Der **Beginn des Festactes** ist auf **5 Uhr** Nachmittags festgesetzt. Als Legitimation für die zu Ehrenplätzen berechtigten Theilnehmer an Feldzügen dienen die von den Inhabern anzulegenden **Ehrenzeichen** und **Kriegsdenkmünzen** aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71.

Danzig, den 24. August 1895.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Alte Blumentöpfe werden gekauft Langfuhr 17.

Ein ord. Mädchen od. Frau findet Logis Große Nonnengasse 21, 1 Tr. r.

Die Vertretung einer ersten **Deutschen Hypothek.-Bank** ist für Danzig zu vergeben. Off. sub **L. 6703** bef. d. Ann.-Expd. v. Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr. (16754

Nur noch kurze Zeit!

Circus Corty-Althoff.

Sonntag, 25. Aug. 1895,

2 gr. Vorstellungen 2.

Nachmittags 4 Uhr: **Extra-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen für Kinder und Erwachsene.**

Loge 1,00 M, Sperrsitz 60 ₰, 1. Platz 40 ₰, 2. Pl. 30 ₰, Gall. 20 ₰.

Das Programm dieser Vorstellung besteht aus 15 der besten Nummern. Unter andern: Monstre-Tableau mit

50 Pferden 50.

Der Lehrer u. s. Schüler, kom. Pantomime ꝛc.

2. Vorstellung Abends 7½ Uhr mit **Riesenprogramm** bestehend aus

20 Nummern 20.

Unter andern: **Amateur-Concurrenz-Reiten.**

Stephan u. Olivier, Luftgymnastiker.

Der verliebte Schuster komische Pantomime.

Truppe Benedetti, Acrobaten.

Rococo-Quadrille, kom. Entree der Clowns **Renz und Roberts.**

Angelo, Jockey.

Ponyhengst u. Bulldogge, vorgef. vom Director.

Monstre-Tableau mit

50 Pferden 50.

Außerdem Auftret. des ges. Künstlerpersonals.

Bekanntmachung.

Das den **Mogilowski**'schen Erben gehörige, in Danzig, Langgarten Nr. 42 (und Langgarterhintergasse Nr. 6) belegene Grundstück Langgarten Blatt 90 der Grundbuchbezeichnung soll auf Betreiben der Eigenthümer an den Meistbietenden verkauft werden.

Zur Ermittelung des Meistgebots steht Termin am

Dienstag, d. 10. Septbr. 1895 Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Anwalts an.

Zu diesem Termine werden Kauflustige hiermit eingeladen.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Seitenflügel, Hofraum, Hausgarten und abgesondertem Holzstall und einem Gartenhäuschen.

Der jährliche Nutzungswerth des Wohnhauses beträgt 1000 M, des Gartenhäuschens 60 M.

Besichtigung des Grundstücks jederzeit gestattet.

Auszug aus der Gebäudesteuerrolle liegt in dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus. (16784

Bietungskaution 1000 M baar oder in Werthpapieren zum Tages-Course.

Suckau, Rechtsanwalt, Danzig, Hundegasse 102.

Der Pferde-Dünger von einer Escadron aus dem neu erbauten Cavallerie-Kasernement in Langfuhr von ca. 140 Pferden soll vom 1. Oktober d. Js. ab auf die Dauer eines Jahres an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind in dem Zahlmeister-Geschäftszimmer in Danzig, Paradiesgasse Nr. 14, 2 Treppen, einzusehen, wohin auch Angebote auf den Dünger — zu zahlender Betrag für Monat und Pferd — **bis 1. September d. Js.** einzureichen sind. (16776

Danzig, den 22. August 1895.

1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1.



eignen sich in dem nasskalten Klima Deutschlands als

Nationalgetränk,

weil sie die **billigsten** (verhältnissmässig billiger wie Bier) u. wie seit bereits 1876 allgemein und ärztlich anerkannt, die **besten Freunde** des Magens u. antirheumatisch sind.

Preiscourant (Verbrt. Behauptung. u. bosh. Angriffe widerleg.!) **mit Preisrebus** (500 Liter gratis) auf schriftlichen Wunsch, sowie für meine Kunden in **allen** meinen Geschäften gratis u. franco erhältl.

Centralgeschäft und Restaurant: **Danzig, Brodbänkengasse 10.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven-und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm. **Eduard Bendt,** Braunschweig.

Sedan-Postkarten, überall leicht verkäufl. Hoher Verdienst. Herm. Schurade u. Co., Halle a. S. (16826

Hurrah! Fräulein Hannchen in Hela ihr 24. Geburtstag ist da, w. wünsch. ihr v. Glück u. Segen a. all. ihren Wegen. Die Familie.

Wegen Erweiterung meiner Geschäftsräume

Großer Ausverkauf

des noch vorhandenen Sommerlagers, bestehend in

Jaquets, Paletots, Capes, Staub- und Pelerinen-Mänteln,

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Ernst Fischer,

1. Etage. 13 Langgasse 13. 1. Etage.

Täglicher Eingang von Neuheiten für den Herbst und Winter.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

In jeder der nächsten 24 **monatlich aufeinanderfolgenden** grossen Ziehungen **muss jedes Serienloos mit einem Treffer** unter Garantie sofort gezogen werden, daher **jeder Theilnehmer 24 sichere Treffer,** und kann er durch die in Beträgen von ca. M 500,000; 400,000; 300,000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca. **25 Millionen Mark** bis zu **M 35,000; 20,000; 10,000** etc. gewinnen, mindestens aber muss jeder Theilnehmer durch obige Ziehungen wieder etwa einen Drittheil seines Einsatzes baar zurückbekommen. Ausführlich. Prospecte gratis. Betrag pro Ziehung nur 10 Mk., die Hälfte davon 5 Mk. Anmeldungen bis spätesten d. 28. ds. Monats.

Zeichnungsstelle: **Alois Bernhard,** Frankfurt a. M.

Der Ausverkauf

des

Otto Roemer'schen Concurslagers

in

Werkzeugen, Stahlwaaren pp.

zu

gerichtlichen Taxpreisen

befindet sich

Breitgasse Nr. 4.

Bettfedern und Daunen

empfehle neue Sendungen **in 50 verschiedenen Sorten.**

M. Gilka, Fischmarkt 16.

Cramer & Buchholz Pulverfabriken

mit beschränkter Haftung

in Rönsahl in Westfalen u. Rübeland im Harz

liefern **alle Sorten Pulver** und empfehlen als Specialitäten: (16828

extrabestes Jagdpulver, Marken „Diana" u. „Jäger" u. **nassbrandiges Scheibenpulver in unübertroffenen Qualitäten.**

Kaffee-Cigarren,

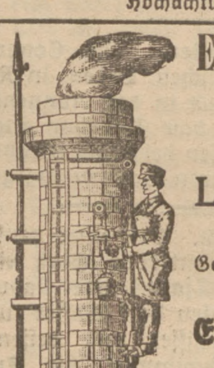
nur aus gutem Tabak (Sumatra, St. Felix u. Java) hergestellte Cigarillos, wohlschmeckend und sehr beliebt, offerirt **500 Stück für 7,50, 1000 Stück für 14 Mark** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages die Cigarrenfabrik von

P. Pokora, Neustadt Wpr.

Andere Sorten von guten Cigarren und Cigaretten billigst. Nichtconvenirendes wird zurückgenommen oder umgetauscht, daher kein Risiko. (15556

Anerkennungsschreiben. Krossen, 1. 4. 95. Die erste Sendung Ihrer Kaffee-Cigarren war gut, hat auch bei meinen Collegen Beifall gefunden. Ich bitte Sie deshalb um gefällige Zusendung von 1000 Stück in derselben Sorte und Güte.

Hochachtungsvoll **Thadden, Kgl. Förster.**



Ernst Eckardt, Civ.-Ing., Dortmund,

Specialitäten:

Fabrik-Schornsteinbau aus rothen und gelben Radialsteinen.

Lieferung der Radialsteine.

Schornstein-Reparaturen.

Geraderichten, Erhöhen, Binden und Ausfugen während des Betriebs.

Ruß- und Funkenfänger.

Einmauerung v. Dampfkesseln.

Blitzableiter-Anlagen.

Ausführung unter Garantie. Geschäft gr. 1875.

Kurhaus Westerplatte.

Dienstag, den 27. August 1895:

Zweites Badefest

und

Großes

Extra-Militair-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **A. Krüger in Uniform.**

Abends großartige Illumination durch mehrere Tausend Flammen und elektrisch-bengalische Beleuchtung.

Anfang 4½ Uhr. Entree 25 Pf.

Abonnements-Billets haben Giltigkeit.

16820) **H. Reissmann.**

Kurhaus Zoppot.

Sonntag, den 25. August 1895:

Grosses

Concert der Kurkapelle

unter Leitung des ersten Kapellmeisters vom Stadttheater zu Danzig **Heinrich Kiehaupt.**

Entree pro Person 50 ₰. Kinder bis zu 14 Jahren frei.

Programm.

I.

1. Stolzenfels-Marsch . . . Voigt.
2. Vorsp. z. d. Bühnenweih-Festspiel „Parsival" Rich. Wagner.
3. Fackeltanz No. 2 . . . Meyerbeer.
4. Heimathsgefühle, Walzer . . . Ziehrer.

II.

5. Fantasie aus d. Op. „Les Contes d'Hoffmann Offenbach.
6. O wenn es doch immer so bliebe, Lied . . Rubinstein. (Piston-Solo Herr Leiß.)
7. Marsch nach Melodien aus d. Oper „Die verkaufte Braut" . . . Smetana.
8. Amateur-Polka . . . Millöcker.

III.

9. Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" . . . R. Wagner.
10. Walzer aus der Balletmusik „Ein Märchen aus der Champagne" . . . Brüll.
11. Spinnlied aus d. Oper „Die Hexe" . . . Enna.
12. Pásmàn-Czardas . . . Strauß.

IV.

13. Der Coburger- (Josias) Marsch.
14. Ouverture z. Oper „Fra Diavolo . . . Auber.
15. Abendständchen, für Clarinette . . . Hamm. (Herr Forgber) mit Begleitung von 4 Waldhörnern.
16. Potpourri a. d. Operette „Die Fledermaus" Strauß.

V.

17. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell" . . . Rossini.
18. Die türkische Schaarwache . . . Michaelis.

Die Bade-Direction.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.

(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von 10 Pfg., bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.



Freundschaftl. Garten.

Täglich

Concert und Specialitäten-Vorstellung.

Anfang 7½ Uhr. Sonntags 4½ Uhr.

Fritz Hillmann.

Missionsfest

in Dreischweinsköpfen, Haltestelle Guteherberge, Montag, d. 26. d. M., Nchm. 4 Uhr. Festredner: Missionsdirector Badel (früher Missionar in Süd-Afrika) und Pfr. Niemann-Ohra. Alle Freunde der Mission sind herzlich eingeladen.

Restaurant u. Café „Brauershöhe", Zoppot

früher genannt **die Huck,** Endpunkt der Nordstraße und Nordpromenade.

P. P.

Empfehle mein Etablissement zum angenehmen Aufenthalt.

Großartiges Panorama der ganzen Umgegend. Gutes Fernohr.

Hochachtungsvoll **S. Brauer.**

Auffahrt von der Chaussee zwischen Steinfließ und Koliebken. (10101

Kurhaus Zoppot.

Sonntag, den 25. August 1895:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Heinrich Kiehaupt.**

Kassenöffnung 4½ Uhr. Anfang 5½ Uhr.

Entrée 50 Pfennige.

Abonnements-Billets zu den Concerten à 3 M pro Person im Badebureau. Familien-Billets werden nicht ausgegeben.

Telephon-Anschluß vom Kurhause aus nach Danzig, Berlin, Bromberg, Königsberg, Thorn, Posen, Gnesen, Elbing.

Die Badedirection.

Hiermit warne ich jeden, der Mannschaft meines Schiffes „Nordjernan" etwas zu borgen, da ich für deren Schulden nicht aufkomme.

C. Sundsvall, Führer des Schiffes „Nordjernan."

Verloren.

Eine große schwarze **Ledertasche mit Inhalt** ist auf dem Wege von Pfefferstadt bis Langfuhr heute Vormittag verloren worden. Gegen gute Belohnung abzugeben Langfuhr 85 od. im Fund-Bureau der Polizei. (16862

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 199 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 25. August 1895.

An der Grenze.

Skizze aus dem Schmugglerleben von W. Heinrich.

(Nachdruck verboten.)

An jedem Samstag Morgen, der heraufdämmerte, hielten sie in der kleinen sächsischen Stadt ihren Einzug, an die 25 bis 30 kleine kräftige Männer, mit hohen Tragbahren auf dem Rücken, die Füße à la Sandalen in eine Leinwandpackung geschnürt, im Mund die nie erkaltende Pfeife. Es waren österreichische Pascher, bekannt dem Publikum, den Behörden, den Grenzbeamten. In den übrigen Tagen der Woche waren diese ganz verwegen ausschauenden Burschen harmlose Weber oder Fabrikarbeiter, — am Samstag aber, da zogen sie den hohen Gewinn, welchen der Schmuggel einbrachte, dem kärglichen Fabriklohn vor. Deshalb nahmen sie die Tragbahre auf den Rücken, marschirten nach dem nahen Sachsen und holten von dort die guten billigen Cigarren und den noch besseren und noch billigeren Rauchtabak. Es wollte diesen einfachen Leuten durchaus nicht in den Sinn, daß es eine schwere Gesetzesverletzung sei, das Kraut, das in Sachsen zu kaufen war, in Oesterreich zu rauchen, wenn man nicht vorher dem österreichischen Fiscus noch eine Extraabgabe gezahlt habe.

Die Pascher waren Leute, die an der Grenze aufgewachsen waren, sie kannten jeden Steg, jeden Weg; im Gebirge waren sie so bewandert, wie in ihrer Westentasche. Die Grenzbeamten konnten sich nach dieser Richtung hin nicht mit ihnen messen, aber sie waren gut bewaffnet und derart organisirt, daß sie die hauptsächlisten Verkehrswege über das Gebirge binnen kurzer Zeit gänzlich zu sperren vermochten. Trotzdem kam es nur sehr selten zu einem Zusammenstoß; war wirklich einmal Gefahr in Verzug, dann opferten die Pascher ihre Schmugglerwaare und nächsten Tags verkündeten die Zeitungen, daß den Beamten wieder ein Mal ein „sehr guter Fang" gelungen sei in einigen hundert Packeten Cigarren und Rauchtabak.

Seit einiger Zeit aber schienen die Pascher eine schärfere Tonart anzuschlagen. Sie warfen bei Verfolgungen nicht mehr ohne Weiteres ihren Packen fort, sie suchten vielmehr auf jeden Fall zu entwischen. Eine Grenzpatrouille hatte Feuer geben müssen, erst dann waren die Packen weggeworfen worden. Dieser Tage war das Feuer sogar erwidert worden. Dieser Tage war das Feuer sogar erwidert worden, eine Kugel war dicht am Ohr eines der Beamten vorbeigesaust.

Die Beamten waren erbittert, und dabei rathlos, sollte denn wirklich ein Krieg beginnen, ein Krieg bis auf's Messer mit diesen Leuten, die ein Jahrzehnt lang sich „gemüthlich" verhalten hatten?

In der Stadt aber raunte man sich zu: „Er ist wieder da." „Er" war uns gut bekannt. Joseph Wenzel war eine kreuzbrave Seele, aber — ihm galt das geschriebene Gesetz nichts, er machte sich seine Gesetze selbst und handelte nach seinem eigenen Ehrenkodex. Er war schon ein Mal zu einem Jahr Kerker verurtheilt worden, weil er den Verführer seiner Schwester nach lebhaftem Wortwechsel durch einen Revolverschuß verletzt hatte. Das Gericht hatte mildernde Umstände angenommen, Wenzel hatte aus unedlen Motiven nicht gehandelt.

Jetzt war die Strafzeit abgelaufen. Als ich Mittags aus dem Bureau kam, hockte Wenzel auf dem Rande des Marktbrunnens. Er erkannte mich sofort wieder. „Guten Tag, Herr Doctor", grüßte er, näher tretend. „Ah, Wenzel, — schönen Dank!" Er schien mir trotz der Haft kräftiger geworden seit früher, ein energischer Zug verlieh dem Gesichte eine gewisse Härte, etwas wie hähmische Freude leuchtete aus den Augen. Dazu die sehnige, schmiegsame Gestalt, die starken Hände, die breiten Schultern .... Beide Füße steckten in Pascher-Sandalen. Mit dem Mann war nicht gut Kirschen essen, das sah Jeder auf den ersten Blick.

„Na, was machen Sie denn jetzt?"

„Theils arbeite ich, theils nicht."

Ich warf einen Blick auf seine Füße. Er wußte sofort, was ich wollte. „Das Geschäft ist auch schon verdorben, — aber ich organisire die Bande von Neuem —, die Grenzer sollen es schon merken — und der Schuft, der Weinert ...."

Er kehrte sich plötzlich um und schlüpfte geräuschlos in eine Seitengasse. Ich aber wußte genug. Weinert hieß ja wohl jener Grenzer, der vor Jahr und Tag die Schwester Wenzels treulos verlassen hatte ...., dann das Attentat, die Verurtheilung!

Ich hielt es für meine Pflicht, der Grenzbehörde eine Warnung zuzustellen; sie wurde nicht beachtet.

Inzwischen war der Grenzkrieg in voller Schärfe ausgebrochen, mit einer Schärfe, wie sie früher nicht beobachtet worden war. Grenzer und Pascher waren Feinde in und außer Dienst, die gesammte Bevölkerung ergriff Partei. In Sachsen für, in Böhmen gegen die Beamten. Dort ging keine Tanzmusik zu Ende, ohne daß es nicht zu Demonstrationen gekommen wäre gegen die Grenzer. Man merkte deutlich, daß ein „Organisator" thätig war, der die Pascher mit Instructionen versah, die gemeinsamen Beutezüge leitete, die Bevölkerung beeinflußte zu Gunsten der Pascher. Unblutig liefen die Zusammenstöße nie mehr ab, die Pascher setzten sich zur Wehr, sie schossen nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Drei Beamte waren schon schwer verletzt worden. Die Pascher stellten sich jetzt nicht mehr ausschließlich Samstags in der Stadt ein, sie kamen alle Tage. Darüber machten die Tabakhändler zwar sehr vergnügte Gesichter, aber die Behörde entschloß sich nunmehr doch zu entschiedenem Eingreifen. Die Grenzwachen wurden verstärkt und es wurde der Obercommissar Weinert mit der Leitung der Action gegen die Schmuggler betraut. Weinert war abcommandirt gewesen nach einem District des sächsichen Vogtlandes, wo namentlich der Viehschmuggel geblüht hatte. Hier hatte er bald durch eiserne Strenge „reinen Tisch" gemacht. Jetzt nahm die Regierung seine Dienste in ganz ähnlicher Weise in Anspruch.

Kurze Zeit darauf traf ich Wenzel wieder, er hatte sich mir wohl absichtlich in den Weg gestellt. „Er ist da", — lachte er — „jetzt geht's los. Dem Burschen tränke ich's ordentlich ein .... Lieber Doctor", — er näherte sich mir vertraulich — „'n schlechter Kerl bin ich nicht, das wissen Sie. Aber was Recht ist, — na, der Mann soll doch nicht zum zweiten Male .... Wagt er sich jetzt wieder in unser Haus, — ich habe noch eine jüngere Schwester, — dann ...." Seine Augen glühten, er griff mit plötzlicher Bewegung nach der Rocktasche, zerrte mit kurzem Ruck einen kleinen braunen Schaft in die Höhe, — ein Blick genügte mir, um zu sehen, daß Wenzel einen Revolver mit sich führte. Ein Pascher mit einem Revolver, das war ja geradezu, — ehe ich aber noch ein Wort sagen konnte, war Wenzel um die Ecke geeilt.

Die Plänkeleien zwischen Schmugglern und Grenzern dauerten fort. Obercommissar Weinert entwickelte eine fieberhafte Thätigkeit, doch blieb jeder Erfolg aus. Er knüpfte jenseits der Grenze Verbindungen an, er erschien sehr oft in Wenzels Heimathsdorf, er gab den Leuten zu verstehen, daß sie viel Geld verdienen könnten, wenn sie nur reden wollten. Er war freigebig, „spendirte" da und dort eine Fünfguldennote; man nahm sein Geld, aber über die Schwärzer und ihre Helfershelfer war kein Sterbenswörtlein zu erfahren. Weinert war hin und wieder auch mit Kathinka Wenzel zusammengekommen: einer drallen Jungfrau voll kindlicher Unschuld. Die schmucke Uniform des Beamten gefiel ihr, dazu hatte er ein ganz anders Benehmen wie die Burschen des Dorfes, er konnte von Manchem erzählen, von dem sie noch nichts wußte. Deshalb plauderte sie gern mit ihm, sie suchte die Gelegenheit auf, mit ihm zusammen zu treffen, sie zeichnete ihn vor den Dörflern in augenfälliger Weise aus. Weinert ließ sich von dem Mädchen anschwärmen, ohne auch nur daran zu denken, daß sein passives Verhalten diesem wie eine Ermunterung erschien, den Dorfbewohnern aber einem Aergerniß gleichkam.

Als den Paschern eines Samtags von Neuem ein großer Beutezug geglückt war, erschien der Beamte wieder im Dorfe, mißmuthig, daß er schon wieder den Kürzeren gezogen hatte. Er durchstrich die Umgegend, er kehrte in jedem Ausspann ein, er horchte da und dort, — überall begegnete er spöttischen Mienen, lachenden Gesichtern. Als er dann gegen Abend in dem Kretscham saß, näherte sich ihm Kathinka, lustig, fröhlich, sorglos wie immer. Da durchzuckte plötzlich ein Gedanke sein Gehirn: sollte die nicht wissen, wo ihr Bruder seine Beute verbarg, wenn er Nachts nach Hause kam und mit wem er hauptsächlich verkehrte?

Er sprach eifrig auf das Mädchen ein, er erzählte von seinem strammen Dienst, von seinen Erfolgen im Erzgebirge, gerade hier aber werde er stets gefoppt. Im Wirthshause brauche sie ihm ja nichts zu erzählen, aber er werde morgen Abend mal kommen, sie zu Haus zu besuchen, da seien sie vor jedem Lauscher sicher ....

Kathinka hatte halb belustigt, halb erstaunt zugehört, sie wußte noch immer nicht, was Weinert eigentlich von ihr wissen wollte. Vertraulich legte sie ihre Hand auf den Arm ihres Nachbars. In diesem Augenblick tauchte die Gestalt ihres Bruders im Rahmen der Thüre auf. Mit einem Blick streifte er die Beiden, trat auf Kathinka zu und sagte ihr, mit dem Daumen auf Weinert deutend:

„Ist's mit der einen Schwester noch nicht genug, willst auch Du ...?" Er brauchte den Satz nicht zu vollenden, mit Purpurröthe übergoß sich das zarte Gesicht Kathinka's, sie stand auf und verließ ohne ein Wort der Erwiderung die Stube. Wenzel folgte ihr auf dem Fuße.

* * *

Der nächste Vormittag sah Wenzel bei einer sonderbaren Beschäftigung. Er hatte vom Boden einen dicken Spazierstock herunter geholt, an welchem er herumschraubte, den er auseinandernahm, wieder zusammensetzte, dessen Griff er einölte. Dann hatte er gesucht nach den dicken Bleistücken, die schon lange in einer Ecke gelegen hatte, und nach dem Horn mit dem grobkörnigen Pulver. Das waren alles noch Erbstücke von seinem Vater. Wenzel schüttete etwas von dem Eulver auf dem Estrich der Küche, nahm eins der gelben Zündhütchen und schlug mit einem Hammer darauf: ein klatschender Schlag ertönte, ein Zischen und eine Pulverwolke wirbelte zum zum Fenster. Jetzt lächelte Wenzel vergnügt, es war noch alles in Ordnung wie zu Vaters Zeiten, der mit dieser Stockflinte den Haushalt während des ganzen Jahres mit frischem Wild versorgt hattr.

Nachmittags saß Wenzel mit seinem neuen Spazierstock im Kretscham am Fenster. Da sah er denn, als die Sonne eben unterging, den Obercommissar die Straße heraufsteigen, rechts abbiegen und den Feldweg nach dem Hause Wenzels einschlagen. Also so war es doch wahr .... Wenzel stierte blöden Auges dem Dahinschreitenden nach, schwarze und weiße Punkte tanzten vor ihm auf und nieder, seine Hand zitterte so heftig, daß er seinen Stock kaum zu halten vermochte.

Als die Dämmerung hereingebrochen war, verließ Wenzel mit kurzem Gruß das Wirthshaus er ging denselben Weg wie Weinert. Als er die Höhe der Straße erreicht hatte, bemerkte er die erhellten beiden Fenster der Stube Kathinka's. Er schritt bis an die Straßenböschung, dort, wo der Feldweg steil abfällt in dichtes Strauchwerk, das den Mühlbach umsäumt. Hier machte er Halt, drehte dem Hause den Rücken und ging Schritt für Schritt, leise vor sich hinzählend, vorwärts ... zehn ... zwanzig ... er überschritt den Chausseegraben ... vierzig ... den Damm hinan ... fünfzig! Hier machte er kehrt und duckte sich nieder. Er konnte bei dem vollen Mondschein den ganzen Feldweg übersehen, auf der Straße erkannte er die Farbe jedes Steines So lag er regungslos zwei, drei Stunden, er hörte die Thurmuhr deutlich schlagen. Da tönte ein knirschendes Geräusch durch die Ruhe der Nacht, in dem Hause vor ihm wurde die Thür geöffnet, ein Lichtstrahl fluthete auf den Feldweg. Wenzel zog den Stock hoch, einige geräuschlose Windungen, ein Knacken der Feder, welche den Griff in einen Kolben verwandelte und das Gewehr war fertig. Das Zündhütchen wurde aufgesetzt, aus dem Papier noch einige Körner Pulver aufgeschüttet, dann Todtenstille.

Den Feldweg entlang schritt eilfertig eine Gestalt, das Blitzen des Säbels und der Knöpfe verrieth, daß es ein Mann in Uniform war. Noch ehe er an die Wegkreuzung herangekommen war, blieb er stehen, zog sein Taschentuch und winkte zurück nach den beiden Fenstern, hinter welchen eben das Licht gelöscht wurde. Wenzel hob den Flintenlauf von unten nach oben; er zielte, die Pupille seines Auges weitete sich, nicht eine Muskel, kein Nerv zuckte. Der Mann that noch einige Schritte, er war dicht bei der Böschung an das volle Mondlicht getreten .... da, kurz vor ihm eine aufzuckende Pulverwolke, ein Blitz, ein scharfer, beinahe knatternder Schlag! Wenzel beobachtet Alles ganz genau: der Getroffene wirbelt den rechten Arm zweimal durch die Luft, dann knickt er in die Knie, der Kopf sinkt vornüber, man hört einen dumpfen, von dem Graswuchs der Böschung gemilderten Fall, ein Rutschen, Brechen und Knistern von Aesten und Zweigen, ein gurgelndes Geräusch im Wasser. Ein paar Steine rollen und poltern noch hinterdrein, dann ist alles ruhig.

Wenzel steht auf, verwandelt die Flinte wieder in einen Spazierstock und schlägt die Richtung nach der Stadt ein.

* * •

Die Leiche des erschossenen Obercommissar Weinert wurde erst am anderen Nachmittag aufgefunden, nachdem der Müller seine Knechte ausgeschickt hatte, um nachzuforschen, weshalb das Wasser sich so staue. Die Aerzte stellten fest, daß eine Kugel von außergewöhnlicher Größe von etwa 50 Schritt Entfernung auf den Ermordeten abgefeuert worden sein mußte, die von unten nach oben den Kehlkopf und den Hinterkopf zerschmettert hatte. Das Kaliber passe in keine der jetzt im Gebrauch befindlichen Gewehre.

Joseph Wenzel war und blieb verschollen, die Einen erzählen, er habe sich ebenfalls mit seinem Spazieroock erschossen, die Anderen, er verrichte in der Fremdenlegion wahre Heldenthaten.

Mit Sicherheit war nur festzustellen, daß nach dem Verschwinden Wenzels die Pascherei sofort wieder in ihre frühere Bedeutungslosigkeit herabsank. Lange Zeit aber dauerte es noch, ehe die Behörden sich darüber einigen konnten, ob Weinert in Verrichtung einer Dienstpflicht oder außer Dienst seinen Tod gefunden habe.

Zur Lösung der Wohnungsfrage in Danzig.

„Gebet dem Manne des Volkes ein freundliches, gesundes Heim, so fördert ihr am besten das Volkswohl."

Aus den Kreisen unserer Leser geht uns folgender Beitrag zu dieser Frage zu:

Die Wohnungsfrage mag für unser Danzig zur Zeit noch keine brennende sein, aber sie dürfte in absehbarer Zeit eine befriedigende Lösung im socialen, wie communalen Interesse gebieterisch erfordern. Zweck dieser Zeilen ist, die Anregung zu weiterer Erörterung dieser im Allgemeininteresse wichtigen Angelegenheit zu geben, wobei wir vorweg bemerken, daß wir unsere Ansicht niemanden aufdrängen wollen, auch bei der Sache weder als Haus- noch als Grundbesitzer interessirt sind. Wir wollen nur der Sache dienen.

Die Niederlegung der Wälle an der Westfront, die Anlage des neuen Centralbahnhofs, die neue elektrische Straßenbahn rc. werden unstreitig im

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

2) [Nachdruck verboten.]

Martha erkannte nun erst den Zusammenhang.

„Unserm Vater fehlen 70000 Mark?" fragte sie, „das ist ja lächerlich! Wo sollen sie sein? Unser Vater hat sie nicht!"

„Ihr Vater hat sie empfangen, Martha, und von ihm werden sie daher gefordert. Ob er sie hat oder wo er sie hat, ist dabei ganz gleichgültig", antwortete der junge Baron, „doch ich bin hergekommen, um Sie zu retten, Rendant, da sie ein so langjähriger Beamter meines seligen Vaters sind und da ich für Sie und Ihre Familie immer ein freundschaftliches Interesse empfunden habe."

„Herr Franz", rief Lisbeth im Uebermaß der Freude und sah Herrn von Döring mit von Dankesthränen erfüllten Augen an, „Sie wollen meinen Vater retten?"

„Das will ich! darum komme ich her! Ich werde Ihnen 70000 Mark verschaffen, übergeben, Richter, und dann kann Ihnen Niemand etwas anhaben."

„Herr Baron — es bleibt doch immer der Schandfleck auf mir haften, der Verdacht, daß ich — daß ich —"

„Lassen Sie mich aussprechen, Richter, ich bin mit meinem Anerbieten noch nicht zu Ende. Sie wissen, daß ich mit Ihren Töchtern auf einem gewissen freundschaftlichen Fuße stehe und gestanden habe, daß wir sozusagen miteinander aufgewachsen sind. Und dieses Interesse ist es auch, welches mich dazu veranlaßt, Ihnen das Geld zu geben und Sie Ihrer schlimmen Lage zu entreißen."

„Ich habe das Geld nicht, Herr Baron, ich habe nicht einen Pfennig davon, ich verliere noch meinen Verstand darüber!"

„Dieses Interesse für Ihre Töchter, für Sie und Ihre Familie bewegt mich dazu, Sie zu retten, ganz gleich, wie die Sache zusammenhängt, Richter, ja, dieses Interesse bewegt mich dazu, einer Ihrer Töchter meine Hand zu reichen", fuhr Franz fort, während er mit wohlgefälligem Lächeln Martha und Lisbeth betrachtete, „es ist also ein Tausch, um den es sich da handelt, wenn man so sagen will. Ich gebe Ihnen die fehlende Summe und Ihre Ehre wieder und Sie geben mir die —

„Meine Ehre! Und ich habe das Geld doch nicht verspielt oder verspeculirt!" rief Richter immer wieder.

Martha wartete mit einer Erregung und Spannung, welche ihr Herz still stehen ließ, auf die folgenden Worte des Herrn von Döring. Wen meinte er? Wen wählte er? Sie? Dann war ihr höchster Wunsch auf Erden erfüllt — und nun war die Entscheidung da!

Franz schritt auf Lisbeth zu. Er ergriff ihre Hand.

Lisbeth schien zurückzuprallen — was ihre Schwester Martha erwünschte, erflehte, ihr schien es Schreck und Angst zu bereiten. Sie sah Franz fragend an. —

„Ja, ja, Lisbeth, Sie meine ich", sagte er mit begehrendem Lächeln und drückte ihre Hand, „wenn Sie mir angehören wollen, dann nimmt ja Alles noch ein gutes Ende und es ist ja wahrhaftig kein Opfer, was ich von Ihnen und Ihrem Vater verlange, ich dächte, Sie müßten es sich zur Ehre rechnen, eine Frau von Döring zu werden — oder — trifft meine Ahnung ein? Hat sich ein Anderer, irgend ein Hungerleider in Ihr Herz geschlichen?"

„Herr Franz", stammelte Lisbeth, „es kommt Alles so plötzlich über mich — es bricht mit einem Male so viel über mich herein — —"

Martha warf einen gehässigen, spöttischen Blick zu Lisbeth hin und verließ das Zimmer.

„Sie sollen freien Willen und freie Wahl haben, Lisbeth", antwortete Franz, „lassen wir Ihren Vater hier allein und gehen Sie mit mir für einen Augenblick in's Nebenzimmer, ich habe Ihnen noch eine vertrauliche Mittheilung zu machen, ich will auch gleich, nachdem ich Ihre Erklärung erhalten habe, die Rettung Ihres Vaters in Ihre Hände legen, damit der alte Mann sich nicht länger aufregt. Kommen Sie, Lisbeth —"

Sie schien noch zu zögern — doch ein Blick auf ihren finster und verzweifelt dastehenden Vater brachte Alles zur Entscheidung in ihr. Sie ließ Franz ihre Hand, sie folgte ihm in das anstoßende Zimmer.

Hier preßte er plötzlich ihre Hand so, daß sie zusammenzuckte.

„Lisbeth" — stieß er mit gedämpfter Stimme heraus — „ich leide ja mehr als Ihr Vater! Es ist entsetzlich! Beklagen Sie mich! Sie wissen noch nicht Alles!"

Lisbeth blickte, ein neues Unheil ahnend, zu ihm auf — was sollte sie noch hören? Was konnte sie noch treffen?

„Beklage mich!" hauchte Franz nun, „ich will Dir offenbaren, was ich befürchte, was mein Inneres zittern läßt — etwas Furchtbares — Dein Vater hat das Geld nicht! Dein Vater ist unschuldig! Aber er würde der Schuldige bleiben, wenn ich ihn nicht rette. — Der Schuldige ist ein Anderer!"

„Ein Anderer? Wer? Sagen Sie es mir, Franz, erbarmen Sie sich, sagen Sie es mir meines armen Vaters wegen", wandte Lisbeth sich in fieberhafter Erwartung an den eine tiefe Erschütterung zur Schau tragenden Mann, „ein Anderer — — wer?"

„Hellmuth!"

Lisbeth stieß einen unterdrückten Schrei aus.

Franz stand dicht neben ihr und beobachtete von der Seite die Wirkung, welche der Name auf Lisbeth ausübte.

„Es ist also richtig", sagte er, „ich habe mich nicht geirrt! Du hast meinen Bruder Hellmuth immer mir vorgezogen. Jetzt hast Du die Wahl zwischen ihm und mir und zwischen Deinem Vater und ihm. Giebst Du mir Deine Hand nicht, dann ist Dein Vater der Dieb — oder — Hellmuth!"

„Hellmuth!" stöhnte Lisbeth, „Das ist nicht wahr! Das ist nicht möglich!"

„Dann ist es und bleibt es, wie ich sage, dann hat Dein Vater das Geld unterschlagen!"

„Entsetzlich!" hauchte Lisbeth und faltete die Hände.

„Aber ich schweige über Hellmuth zu Jedermann, ich verrathe nichts", fuhr Franz fort und holte aus der Tasche sein Portefeuille hervor, „ich war vorhin gleich in der Stadt auf der Bank, hier sind 70000 Mark in der Brieftasche. Willigst Du ein und giebst Du mir Dein Jawort, Lisbeth, dann kannst Du Deinem Vater das Geld bringen, und dann ist Alles in Ordnung, Alles!"

Lisbeth stand da und starrte vor sich hin — es zuckte um ihren Mund — ein schwerer Kampf schien in ihrem Innern zu toben.

„Es wird Alles niedergeschlagen, auch was Hellmuth betrifft, ich verrathe nichts", setzte Franz noch leise hinzu, „kommt es aber zum Aeußersten, dann —"

„Gott sei mir gnädig" stieß Lisbeth aus, „Gott verzeihe mir, was ich in dieser Stunde thue, um ihn zu retten, um Beide zu retten" — sie drückte ihre Hände vor ihre Augen.

Plötzlich reichte sie Franz ihre Hand.

Nun war es entschieden.

„Abgemacht!" triumphirte Franz, „Du gibst mir Dein Jawort?"

„Hier ist meine Hand!" antwortete sie nur.

„Dann bringe Deinem Vater das Portefeuille, Lisbeth, und gieb mir den Verlobungskuß."

Er zog sie an sich und küßte sie leidenschaftlich.

Lisbeth entwand sich ihm und eilte, die Brieftasche hoch in der Hand haltend, zur Thüre hin. Wer auch von Beiden der Schuldige war. Beide waren gerettet, gerettet durch sie!

Sie riß die Thür auf. —

In demselben Augenblick gellte ein Schrei durch das Zimmer. —

Lisbeth stieß ihn aus.

Im Nebenzimmer lag ihr Vater auf dem Teppiche und neben ihm das leere Glas — — zu spät! Sie kam zu spät mit ihrem Opfer, mit dem Portefeuille. — —

Der alte, brave, in Ehren ergraute Mann hatte die Schande nicht zu ertragen vermocht, er war in den Tod gegangen.

Lisbeth warf sich auf den sterbenden Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Laufe der weiteren Jahre wesentliche Verschiebungen in dem Gepräge des Verkehrslebens unserer Stadt hervorrufen und die Wohnungsfrage mit besonderer Rücksicht auf die mittleren und kleineren Wohnungen wird aufs neue in den Vordergrund treten.

Dabei wird zunächst die Frage zu erörtern sein, welches

1) die unerläßlichen und nothwendigen Vorbedingungen zur Anlage neuer Wohnungen für den Mittelstand und die arbeitende Klasse sind;

2) welche Punkte in der Umgebung unserer Stadt kommen für die Neuanlage gesunder, zweckentsprechender Wohnungen, insbesondere auch für den Arbeiterstand, besonders in Betracht?

Ziehen wir zunächst die erstere Frage in Erwägung, so fordern wir für die Anlage neuer Wohnungen eine gesunde, freundliche Lage in möglichster Nähe der Stadt, ausreichendes, billiges und geeignetes Bauterrain und bequeme und billige Verbindung mit den Centren der städtischen Industriestätten. Ferner muß Rücksicht auf ausreichende Räumlichkeiten für kinderreiche Familien genommen werden.

Was nun die zweite Frage anbetrifft, so werden nach den Erfahrungen der Cholerajahre die unmittelbar an die Weichsel angrenzenden Districte zurücktreten müssen, wie z. B. auch die im Sommer durch Malarialuft und Fabrikdünste nachtheilig beeinflußte Gasper Ebene. Die sehr günstig gelegene Bodenwelle in der Nähe der Stadt ist bereits zum größten Theile von der Schichau-Colonie bebaut. Da im Osten bezw. Südosten der Festungsgürtel noch einstweilen erhalten bleibt, so bleibt für neue Wohnungsanlagen nur der Nordwesten, Westen und Süden der Stadt übrig.

Langfuhr mit seiner schönen gesunden Lage bietet einen der günstigsten Punkte für die Anlage neuer Außenwohnungen. Allerdings geht aus dem Resultate der schon jetzt sehr regen Bauthätigkeit die Thatsache hervor, daß Langfuhr im Laufe der Zeit zu dem werden muß, wozu es naturgemäß bestimmt ist, zu einer Villenvorstadt Danzigs. Auch das weite Terrain zwischen Langfuhr und der Stadt zeigt in seinen Neubauten entschieden den Charakter der Villegiatur, ausgenommen die kleine Colonie an der „Krähenschanze“, die sehr unvortheilhaftes Bauterrain hatte. Vergegenwärtigen wir uns nun noch, daß die südlich gelegenen Vororte Neuschottland, Stadtgebiet und Ohra bereits eine starke Bebauung des geeigneten Terrains aufweisen, so bleibt uns im Westen das II. Neugarten, wo wieder die Rayonverhältnisse ein Hinderniß bilden, die Vorstadt Schidlitz und „Hinterschidlitz“ und Emaus übrig.

Diese freundlichen Vororte sind bei ihrer günstigen Lage am Endpunkte der Schidlitzer Straßenbahnlinie und verhältnißmäßig geringen Entfernung von der Stadt bereits früher für die Anlage neuer Mittelstandswohnungen ernstlich in Frage gekommen. Hier finden wir alle wesentlichen Erfordernisse für unseren Zweck: ausreichendes günstig gelegenes Bauterrain, anmuthige ländliche Umgebung und gute sanitäre Verhältnisse. Schon jetzt herrscht hier eine ziemlich starke Nachfrage nach Wohnungen. Nach Vollendung der den Verkehr wesentlich erleichternden elektrischen Straßenbahnanlage, des Centralbahnhofes, Entfestigung der Westfront, durch welche neuen Anlagen das Verkehrscentrum der Stadt sich doch unstreitig wesentlich nach Westen verschiebt, wird das Bedürfniß an geeigneten Wohnungen hier noch viel stärker hervortreten, so daß sich für kapitalkräftige intelligente Bauunternehmer hier ein dankbares Feld der Thätigkeit bietet.

Gegenwärtig werden durch den Verkauf des mit dem Straßenbahn-Depot in Emaus verbundenen Grundstücks sehr geeignete Bauparzellen frei, auch könnten diese Bauplätze durch Theilparzellen des Gutes Dreilinden leicht vermehrt werden, obwohl in Hinterschidlitz und Emaus die bebauungsfähigen Flächen auch sonst noch keineswegs belegt sind. Allerdings wird eine größere Bauthätigkeit sich erst dann entfalten können, wenn die Vorstadt Schidlitz ebenso wie Langfuhr an die Canalisation angeschlossen ist. Dann werden vielleicht auch die Abegg-Stiftung und später der Danziger Spar- und Bauverein, der mit der Bebauung eines sehr günstig gelegenen Terrains am Heiligenbrunner Weg bereits begonnen hat, diesen Gegenden ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Ziehen wir noch einmal unsere Darlegungen, so kommen wir zu dem Ergebniß, daß neben Langfuhr, soweit die dort vorhandenen Bauplätze nicht für Villenbauten verwendet werden, Hinterschidlitz-Emaus aus örtlichen, sanitären und sonstigen Gründen unter den Vororten unserer Stadt den Vorbedingungen für Anlage neuer Wohnungsquartiere für die mittleren und unteren Stände am meisten entsprechen, womit aber keineswegs behauptet werden soll, daß die anderen Vororte in der Peripherie der Stadtumgebung für vorliegenden Zweck gänzlich außer Frage kommen.

Von einem Mitgliede der Verwaltung der Abegg-Stiftungen wird uns in Bezug auf dieselbe Angelegenheit Folgendes mitgetheilt:

An Wohnungen für Leute mit mittlerem Einkommen dürfte kaum Mangel sein, im Gegentheil, es fragt sich, ob nicht der Bau solcher in Langfuhr und Neuschottland übertrieben wird. Für den Arbeiter und den Mann mit geringem Einkommen dagegen wird in jener Gegend fast gar nicht gesorgt, deshalb gehen die Miethen dort für Leute dieser Kategorie in die Höhe. Etwas Abhilfe wird neben dem Spar- und Bau-Verein, der hoffentlich jetzt, nachdem er Beweise seines Könnens geliefert, eine größere Thätigkeit entfalten wird, die Abegg'sche Stiftung schaffen, welche 12 Morgen des dem Hospital zu Aller Engel gehörenden Landes links von der Großen Allee, anstoßend an Langfuhr, gekauft hat. Dort können außer einer Anzahl Villen, die an der Hauptstraße zu liegen kommen, 110—120 Arbeiterhäuser nach dem Muster der in der Freundschaftsstraße in Neufahrwasser gebauten errichtet werden. Die Häuser werden nach dem von der Stiftung hier eingeführten System von den Bewohnern durch allmähliche Abzahlung erworben und es dürfte sich die monatliche Miethe einschließlich der Abzahlung auf ca. 16 Mk. stellen. Dafür erhält der Bewohner zwei kleine Stuben, eine größere Bodenkammer, Hausflur, Küche, Keller, Bodengelaß, Closet, Stall, Vorgarten und geräumigen Hof. Die Häuser werden an die Canalisation und Wasserleitung angeschlossen. 25 werden jedenfalls bis zum 1. April 1896 beziehbar sein, 25 weitere wahrscheinlich. Zu beiden wird nach den Häusern ist schon jetzt bedeutend. Das Bedürfniß nach guten und gesunden Arbeiterwohnungen wird aber durch diese Bauten nicht befriedigt und dem Einsender kann man nur Recht geben, wenn er wünscht, daß intelligente Bauunternehmer sich mehr als bisher auf den Bau von Arbeiterwohnungen werfen sollten. Er hat auch darin Recht, daß Hinterschidlitz, besonders nachdem es canalisirt ist, ein geeignetes Terrain dafür abgäbe. Die Abegg'sche Stiftung hatte sich übrigens auch dort nach passenden Grundstücken umgesehen, mußte aber vom Ankauf Abstand nehmen, weil die geforderten Preise zu hoch waren und die Straßenanlagen auf dem hügeligen Terrain zu kostspielig gewesen wären. Letzteres ist überhaupt bei solchen Anlagen der wunde Punkt, zumal unsere Stadtverwaltung nicht wie andere — besonders im Westen Deutschlands — den Bau von Arbeiterwohnungen durch Entgegenkommen fördert. Zum Beweise ist anzuführen, daß die Abegg'sche Stiftung die Kosten der Pflasterung, Canalisation und Wasserleitung auf dem Terrain an der Allee, für welches 22 000 Mk. bezahlt wird, mit 45 000 Mk. hat veranschlagen müssen.

Eine Anzahl Bewerbungen um kleine Villen mit Garten sind ebenfalls bei der Abegg'schen Stiftung eingegangen, doch ist zu bedenken, daß ihre verhältnißmäßig beschränkten Mittel es nicht gestatten werden, schon jetzt derartige bessere Häuser zu bauen, es sei denn, daß die Bewerber beträchtliche Anzahlungen machen (von dem Bewohner eines Arbeiterhauses verlangt die Stiftung nur eine Anzahlung von 150 Mk.). Ist aber, wie es scheint, eine so große Neigung unter kleinen Beamten und Leuten mit mittlerem Einkommen nach einem eigenen Heim außerhalb der Stadt, warum gründen sie nicht eine Genossenschaft nach Art des Spar- und Bau-Vereins, indem sie damit das System des allmählichen Erwerbes der Häuser, wie es die Abegg'sche Stiftung verfolgt, verbinden? Verhältnißmäßig wenig Kapital würde dazu erforderlich sein, da die Hypothekenbanken zu einem niedrigen Zinsfuße Häuser verhältnißmäßig hoch beleihen, besonders gegen Amortisationshypotheken. Vielleicht tritt der rührige Beamtenverein der Sache näher.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. August.

* **Bahnsteigsperre.** Am 1. October d. J. tritt auf allen Vollbahnstrecken die Bahnsteigsperre in Kraft. Die Bahnsteige der Vollbahnen (nicht die der Nebenbahnen) werden von dem bezeichneten Zeitpunkt an nur den mit giltigen Fahrkarten versehenen Reisenden und Nichtreisenden nur insoweit, als sie sich vorher mit Bahnsteigkarten ausgerüstet haben, zugänglich sein. Hotelbiener sollen zur Lösung von Bahnsteigkarten nur dann zugelassen werden, wenn sie in Begleitung von Reisenden deren Handgepäck zum Bahnzuge zu bringen haben. Nichtreisende anderer Art, die legitimer Weise fortgesetzt in die Nothwendigkeit versetzt sind, einen bestimmten Bahnsteig zu betreten, wird die Möglichkeit gewährt werden, sich für diesen Zweck besondere Legitimationskarten für ihre Person zu verschaffen. Das Zugbegleitungspersonal wird mit Einrichtung der Bahnsteigsperre an Zahl erheblich verringert. Um dem reisenden Publikum die Orientirung zu erleichtern, soll die Bezettelung der Wagen in den Zügen eine erhebliche Erweiterung erfahren. Auch auf den Bahnsteigen soll die Zahl der Orientirungstafeln nach Bedarf vermehrt werden. Um der unbefugten Benutzung einer höheren Wagenklasse durch Inhaber von Fahrkarten niederer Klassen entgegenzutreten, sowie um überhaupt Unregelmäßigkeiten nach Möglichkeit aufzudecken und zur Bestrafung zu ziehen, wird die Zahl der Zugrevisionen vermehrt werden.

* **Brückensperre.** Behufs Ausbesserung des Belages wird die Milchkannenbrücke am Dienstag, den 27. d. Mts., von Morgens 6 Uhr an bis Abends 8 Uhr für den Wagenverkehr gesperrt werden. Letzterer hat an genanntem Tage seinen Weg über die Mattenbudener Brücke zu nehmen.

* **Circus Corty-Althoff.** In der gestrigen Vorstellung war den Clowns ein weiter Spielraum eingeräumt, den sie auch weidlich zur Erheiterung des Publikums ausnutzten. Der Clown Alfons brachte in Gemeinschaft mit seinem Genossen Max ein Duell zur Darstellung, welches große Heiterkeit erzielte. Dann führte Herr Alfons seine prächtige schwarz und weiß gefleckte Ulmer Dogge vor, welche im Springen Außerordentliches leistete und u. a. eine zwei Meter hohe Hürde mit spielender Leichtigkeit übersprang. Schließlich kam auch noch die komische Pantomime „Der verliebte Schuster“ zur Aufführung, in welcher Herr Alfons den Titelhelden mit drastischer Komik darstellte. Auch die beiden Clowns Renz und Roberts brachten verschiedene neue Trics zur Darstellung. Ferner ist die außerordentlich elegante und exacte Arbeit der Herren Angelo und Mans als Athleten zu Pferde hervorzuheben. Die Zuschauer waren sich nicht einig, sollten sie mehr die Kraft des Herrn Angelo oder die Gewandtheit des Herrn Mans bewundern, so sprang z. B. Herr Mans auf dem Panneau über seinen Partner hinweg, später nahm er auf seinen Schultern Platz und wurde in dieser Stellung von Herrn Angelo, während das Pferd durch die Manege galoppirte, rund herum getragen. Sehr interessant war die Arbeit des Springpferdes May Noon, welches von Mlle. Adele elegant und graziös vorgeführt wurde. Der Springbaum war zuletzt auf die Höhe von 1,8 Meter gestellt und wurde von dem Thier sicher und mühelos übersprungen. Viel Vergnügen bereiteten den Zuschauern die Anstrengungen einiger Liebhaberreiter, welche beabsichtigten, auf dem Panneau stehend beim ersten Male herum zu galoppiren. Trotz der verzweifelten Anstrengungen der angehenden Künstler, die schallendes Gelächter hervorriefen, glückte es keinem, zum Stehen zu kommen.

a. **Freundschaftlicher Garten.** Die zweiactige Burleske „Holz und Blech“, welche seit einiger Zeit in dem genannten Etablissement von dem größten Theil des Künstlerpersonals aufgeführt wird, findet durch den prickelnden Humor und das flotte Spiel reichen Beifall. Das Hauptinteresse erregt das schwedische Gesangsterzett Bergström. Die drei jungen Damen, welche in ihrer kleidsamen Nationaltracht ein anmuthiges Bild gewähren, wissen durch ihre sehr hübsch vorgetragenen decenten Lieder die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade zu fesseln; die lieblich geschulten Stimmen kommen bei der trefflichen Akustik des Gartens voll zur Geltung. Ohne mehrere stürmisch verlangte Zugaben treten die Künstlerinnen niemals von der Bühne ab. Mit dem Schluß der nächsten Woche findet in dem Künstlerensemble, dessen übrige Kräfte wir bereits besprochen haben, ein Wechsel statt.

* **Die Anrechnung der Hilfslehrer-Dienstzeit.** Bei Festsetzung des für die Gewährung von Alterszulagen an die Lehrer höherer Unterrichtsanstalten maßgebenden Dienstalters hat der Cultusminister verfügt, daß die volle Beschäftigung als Hilfslehrer für eine etwaige Einrechnung in die Oberlehrerzeit nicht erforderlich ist. Dem Sinne der Vorschrift des Normaletats entspreche es vielmehr, nur die Zeit außer Ansatz zu lassen, während der die Beschäftigung eines Lehrers als Hilfslehrer seine Zeit und Kräfte nur nebenbei in Anspruch genommen hat. Danach bilde auch der Bezug einer etatsmäßigen Remuneration für die facultative Anrechnung der Zeit einer Beschäftigung als Hilfslehrer nicht die unbedingte Voraussetzung. Es sei selbst die Zeit einer unentgeltlichen Beschäftigung angerechnet werden könne, wenn der Candidat nicht nur in einzelnen Stunden Unterricht ertheilt habe.

* **Verzugszinsen bei Stundungen von Holzkaufgeldern.** Der Landwirthschaftsminister hat verfügt, daß für die Zukunft bei Stundungen von Holzkaufgeldern die Zahlung von nur 4 Proc. Verzugszinsen ausbedungen werden soll. In denjenigen Fällen, in welchen bereits solche Stundungen bewilligt sind und von den Holzkäufern die Verpflichtung zur Zahlung von 5 Proc. Verzugszinsen übernommen ist, muß es bei diesem Zinssatze bleiben.

* **Anpflanzung neuer Holzarten.** Wie es heißt, beabsichtigt die königl. Forstverwaltung in Betreff der Anpflanzung neuer Holzarten speciell in den samländischen Wäldern ein neu vervollkommnetes System einzuführen. Schon seit Jahren hat man hier die Erfahrung gemacht, daß Anpflanzungen, auf deren Gründen sich früher Bestände von gleichen Holzgattungen befanden, nicht nur mit jedem Jahre im Wachsthume zurückbleiben, sondern auch auffallend viele Eingänge an Stämmen zu verzeichnen haben. Da die Anpflanzungen mit der größten Sorgfalt vor sich gehen, so konnte der Grund dieser Erscheinungen nur in der Muttererde liegen, und nach vielen Studien gelangte man schließlich zu der Ansicht, daß, wie die Landwirthschaft eine Fruchtfolge kennt, auch eine solche für die Forstwirthschaft nöthig wird und daß es daher unrichtig sei, auf ein und demselben Boden unausgesetzt Nadel- oder Laubhölzer zu ziehen. Auf Grund dieser Beschlüsse wurden schon vor 3 Jahren praktische Versuche in allen Forsten Ostpreußens dadurch gemacht, daß da, wo bisher Nadelhölzer gestanden, Laubhölzer angepflanzt, und da, wo Laubhölzer standen, Nadelhölzer cultivirt wurden. In diesem Jahre sind nun zum letzten Male Berichte über den Fortgang der Culturen und über die dabei gemachten Beobachtungen seitens der Forstverwaltung eingefordert worden, welche sich durchweg sehr günstig über die neue Methode aussprechen, da die jungen Gewächse, was Wachsthum und Ueppigkeit anbetrifft, nichts zu wünschen übrig lassen sowohl bei Laub- als auch bei Nadelhölzern. Die Forstverwaltung wird nun ihr Bestreben dahin richten, nicht nur die Holzarten auf dem Mutterboden alle 15—20 Jahre zu wechseln, sondern auch gemischte Bestände zu erzielen, diese alsdann zu veredeln und die jungen Bestände in der richtigen Muttererde zur Entwickelung zu bringen. Mit der Neubewirthschaftung der Forsten soll speciell in den samländischen Forsten sofort begonnen werden.

* **Der Tankdampfer „Paula“** nahm gestern Nachmittag am Weichselbahnhof 15 Waggons Bunkerkohlen ein und verläßt heute unseren Hafen.

Vermischtes.

Inserate im Wasser.

Die Schweizer sind jüngst auf die merkwürdige Idee verfallen, den Grund ihrer Seen als Inseratentheil einer Zeitung zu verwerthen. Der Vorgang ist ebenso sinnreich wie einfach. Man legt auf den Grund des Sees Plakate, die auf cementirten und mit Lack überzogenen Brettern angebracht sind. Die gelben oder weißen Buchstaben heben sich von ihrem schwarzen Hintergrunde ab und ihr Bild kommt, Dank dem Gesetze der Strahlenbrechung, auf der Wasseroberfläche zum Vorschein. Der Genfer See hat bereits von dieser Grausamkeit der Reklame zu leiden; bald kommen auch die anderen malerischen Seen der Schweiz an die Reihe und die Zeit ist nicht fern, wo die Schweiz ein immenses Plakat — die letzte Seite einer Zeitung geworden sein wird.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Kleines Feuilleton.

Des Kaisers Gedächtniß.

Eine Episode, die das gute Personengedächtniß des Kaisers erkennen läßt, wird der „Deutschen Tageszeitung“ von Ohrenzeugen der Veteranen-Appell mitgetheilt. Bei der Besichtigung der einzelnen Treffen fiel dem Kaiser in der Front des Artillerievereins ein Mann auf, dessen Brust mit zahlreichen Orden und Kriegsdenkmünzen geschmückt war. Der Monarch ritt an den Veteranen heran und erkundigte sich nach den Veranlassungen zu diesen Ordens-Auszeichnungen. Der Angesprochene wurde verlegen und vermochte nicht gleich zu antworten. Da sagte der Kaiser lachend: „Na hören Sie, Sie sollte ich doch kennen; Sie sind doch Ludwig, der bei meinem Großonkel angestellt war.“ Jetzt fand der frühere Lakai des Prinzen Karl die Sprache wieder, und nun unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit dem Manne, den er vor mehr als 16 Jahren nur mehrere Male flüchtig gesehen hatte.

Allein — mitten durch die feindliche Armee.

Es war am Tage von Mars-la-Tour, die Cavallerie-Brigade des Generalmajors v. Döring harrt des Augenblickes, um sich auf den Feind zu stürzen. Da durchbricht plötzlich ein Reiter die Reihen des Frankfurter 12. Dragoner-Regiments und jagt, den Säbel in der Faust, in rasendem Galopp über das Feld, den französischen Tirailleurlinien entgegen. In gewaltigen Sätzen nimmt der wie ein Sturmwind dahinsausende Fuchswallach — der schnellfüßigste, aber auch der widerspenstigste Gaul der ganzen zweiten Escadron — alle Hindernisse. Immer näher kommt er den im Anschlage liegenden Franzosen. Erstaunt wie wir, blicken auch diese auf den rasenden Preußen mit dem rothen Bart, der so grimmig darein schaut, wie ein altnordischer Berserker — zahllose Chassepots werden auf ihn angelegt, aber da ist er schon mitten unter den Rothhosen; ein Offizier winkt den Nächsten, Platz zu machen; erschreckt springen diese bei Seite, um nicht überritten zu werden, andere feuern auf den „fliegenden Dragoner“, aber es ist zu spät; in weiter Ferne jagt er dahin, weiter, immer weiter, als wären alle Furien der Hölle hinter ihm her, dann, nachdem er mehrere Infanterielinien durchbrochen, wendet der Fuchs, rast im gleichen Tempo durch eine französische Batterie und gelangt schließlich schaumbedeckt vor der Front seines Regiments wieder an. Der Fuchs war einfach wild geworden und durchgegangen. Der den Rothhosen Schrecken einflößende, den aufregenden Ritte aufathmende Dragoner aber, ein echt Berliner Kind, meldet pflichtschuldigst dem vor der Front haltenden Commandeur: „Gefreiter Scheibe von der 2. Escadron“, und auf die Frage, ob er verwundet, antwortet er: „Nee, die Kerls hatten ja ville Angst vor mir, die schossen ja unsicher, aber die Spitze von der Pickelhaube haben se mir caput geschossen!“ — Und so war es, eine Chassepotkugel hatte die Messingspitze durchlöchert. Scheibe blieb auch bei dem darauf folgenden Todesritt unserer tapferen Reiter unversehrt und ist noch heute in voller Gesundheit bis auf den heutigen Tag. Seit Jahren bekleidet er die Stellung eines Kassenboten im Berliner Zoologischen Garten.

Napoleon III. und der Krieg.

Ueber Napoleon III. und den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erzählt der „Gaulois“ eine interessante Geschichte. Er hat dieselbe von einem „seiner Freunde“, der an dem Tage der Kriegserklärung im Schlosse von St. Cloud als Lieutenant auf Wache war. Lassen wir ihn selbst reden: „Nach einem Tage, reich an Aufregungen aller Art, hatte sich der Kaiser in das Schloß zurückgezogen. Gegen 10 Uhr Abends machte ich einen Spaziergang im Park und ging eine der dem Schlosse nächst liegenden Alleen entlang, in einem schmalen Seitenweg einbiegend. Während der Schildwache schritt, überdachte ich nochmals die Ereignisse des Tages, die ich in den Blättern gelesen hatte. Da plötzlich vernahm ich ein Schluchzen. Ich schritt behutsam weiter — da ertönte dasselbe Geräusch, und ich sah in einiger Entfernung auf einer Bank die Umrisse einer menschlichen Gestalt, die etwas Weißes, augenscheinlich ein Taschentuch, vor das Gesicht hielt und verschwinden ließ, als ich mich näherte. Es war der Kaiser selbst. Ich wollte einige Worte der Entschuldigung stammeln und mich entfernen, aber der Kaiser sagte: „Bleiben Sie, Lieutenant. Wissen Sie, daß der Krieg erklärt ist?“ „Ja Sire.“ „Glauben Sie, daß wir siegen werden?“ „Ich glaube es felsenfest, Sire.“ Bei dieser Antwort schüttelte der Kaiser leicht den Kopf und sagte in einem Tone unaussprechlicher Betrübniß und des Zweifels: „Allons! allons! que Dieu nous entende!“ Dann erhob er sich, und ich bemerkte an der Röthung seiner Augen und an seiner Erregung, daß er die bitteren Thränen vergossen hatte.

Ein Kneippianer wider Willen.

Aus Preßburg wird dem Pester Lloyd folgende heitere Eisenbahngeschichte mitgetheilt: Dieser Tage erregte am Staatsbahnhof ein eleganter Herr großes Aufsehen, welcher einem eben angekommenen Schnellzuge entstiegen war. Er lief ohne Schuhe in Socken daher, welcher Mangel mit seinem eleganten Reiseanzuge einen sonderbaren Widerspruch bildete. Der Herr war durch die Bosheit eines Mitreisenden um seine schönen naturledernen Schuhe gebracht worden. Es giebt nämlich so empfindsame Leute, die es nicht vertragen können, wenn ein Coupégenosse sich, so sehr im Sommer die Bequemlichkeit erlaubt, sich seiner Schuhe zu entledigen. Eine solch nervöse Natur scheint der Coupégenosse unseres Helden gewesen zu sein, denn er erlaubte sich den Spaß, während sein Vis-à-vis schlief, dessen Schuhe beim offenen Coupéfenster hinauszuwerfen und sich in einer Station vor Preßburg auszusteigen.

Ueber ein Abenteuer eines früheren österreichischen Ministers,

des Marquis Bacquehem, in Rußland berichtet die „N. fr. Pr.“: Man kann die landesüblichen Chikanen, Willkürakte, Vexationen, Freiheitsbeschränkungen bis an die Grenze gehen — aber an der Grenze sollten solche Landessitten doch aufhören. In Rußland geht man darin bis an die äußerste Grenze. Das hat der frühere Minister Marquis Bacquehem, der seine Ferien in Podwoloczyska auf dem Gute des Herrn v. Fedorowicz zubringt, unlängst erfahren. Der Eintönigkeit des Landlebens müde und von dem Bestreben erfüllt, ein Stück Rußland zu sehen, fuhr Marquis Bacquehem von Podwoloczyska hinüber über die Grenze nach Rußland — eine nur kurze Strecke in's Land hinein. Er hatte sich einen regelrechten russischen Paß erwirkt, mit dem sich für die letzte Grenzstation unerläßlich ist. Das nahe Satanow, ein kleiner russischer Ort, und die alte Kirche dort waren das Reiseziel. An der Grenze wurde der Marquis von zwei russischen Gendarmen um den Paßschein gefragt. Er wies ihn vor. Allein dies genügte den russischen Grenzwächtern nicht. Sie nahmen den Marquis in die Mitte und führten ihn zu ihrem Vorgesetzten. Auf dem Bureau wurde Marquis Bacquehem gründlich untersucht, was er bei sich hatte wurde ihm abgenommen und er wurde einem langen Verhöre unterzogen. Wer er sei? Woher er komme? Was er in Rußland wolle? Was er in Satanow zu thun habe? Nachdem Marquis Bacquehem alle Fragen beantwortet hatte, wurden ihm seine Werthsachen, Briefstücke und sonstiges Eigenthum zurückgestellt und der Marquis erhielt, die Reise von Satanow zu besuchen. Aber noch immer hatte Rußland seinen Verdacht gegen den Marquis Bacquehem nicht fallen gelassen; bis in die Kirche begleiteten ihn die beiden Gendarmen, und sie verließen ihn nicht mehr, bis er die Grenze wieder überschritten hatte. $2^{1}/_{2}$ Stunden hatte der Aufenthalt des Marquis Bacquehem auf russischem Boden gedauert und davon konnte er nur kurze Zeit auf die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Kirche widmen — zwei Stunden lang dauerte die Behandlung, der ihn die Grenzbehörden und Gendarmen unterzogen haben. Vielleicht hat Marquis Bacquehem in den zwei Stunden der polizeilichen Drangsalirung mehr Erfahrung gesammelt, als die Regierung in Jahren seiner Amtsführung.

* **Viel leere Wohnungen giebt's in Berlin.** Ein Moabiter Hauswirth sucht in einer Annonce einen Miether für seine Wohnung und erbietet sich, die Umzugskosten zu zahlen!